Walter Scott's
sämmtliche
Werke.

Neu übersetzt.

Hundert drei und zwanzigster Band.

Die Braut von Lammermoor.

Vierter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Die Braut von Lammermoor.

Aus dem Englischen

des

Sir Walter Scott

von

A. Ludwig.

Vierter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Die Braut von Lammermoor.

Erstes Kapitel.

Diener: — — — Herr, der Ehrenmann
Ist draußen abgestiegen.
Herr: Laßt ihn ein,
Und thut, was ich Euch hab geheißen.
Ist die Musik bereit, ihn zu empfangen. —
Neue Art, alte Schulden zu zahlen.

Bei aller seiner Einsicht, seinen ausgebreiteten Kenntnissen in seinem Fache und seiner großen Welterfahrung hatte Ashton's Charakter doch gewisse Züge, die mehr mit seiner Aengstlichkeit und den Künsten, wodurch er sich in der Welt emporgeschwungen hatte, übereinstimmten, als sich mit dem hohen Posten, den er jetzt begleitete, vertrugen, indem sie eine ursprüngliche Mittelmäßigkeit seines, wenn auch jetzt sehr ausgebildeten Verstandes und eine angeborne, wiewohl sorgfältig verschleierte niedrige Denkart verriethen. Er liebte den Prunk des Reichthums weniger, weil ihm die Gewohnheit ihn nothwendig gemacht hätte, als weil er in der Neuheit desselben einen Genuß fand. Die unbedeutendsten Umstände entgingen ihm nicht, und Lucie bemerkte bald das Erröthen der Verachtung auf

Ravenswood's Wangen, wenn er hörte, wie ihr Vater mit dem Kammerdiener, und sogar mit der alten Haushälterin ernsthaft über die Dinge sprach, um die man sich in angesehenen Häusern nicht bekümmert, weil man gar nicht daran denkt, daß sie vernachläßigt werden können.

„Ich würde Eurem Vater," begann Ravenswood eines Abends, als jener das Zimmer verlassen hatte, „verzeihen, wenn er im Allgemeinen besorgt wäre; denn der Besuch des Marquis ist eine Ehre, und muß als solche aufgenommen werden. Aber daß er gar von der Speisekammer und dem Hühnerhof spricht, ist mir unausstehlich; lieber will ich die Dürftigkeit in Wolfsfels ertragen, als mich hier mit dem Reichthum quälen lassen."

„Und doch," sagte Lucie, „hat mein Vater eben durch die Aufmerksamkeit auf diese Kleinlichkeiten die Herrschaft erworben —"

„Die meine Ahnen verkaufen mußten, weil es ihnen daran fehlte," erwiederte Ravenswood. „Es sey d'rum; ein Lastträger trägt immer eine Bürde, wenn sie auch eine goldene ist."

Lucie seufzte; sie sah zu ihrem Schmerze, daß ihr Geliebter die Sitten und Gewohnheiten eines Vaters verachtete, den sie so lange für ihren besten Freund gehalten und dessen Zärtlichkeit sie oft für die wegwerfende Härte ihrer Mutter entschädigt hatte.

Die Liebenden entdeckten bald, daß sie auch über andere nicht weniger wichtige Gegenstände verschieden dachten. Die Religion, die Mutter des Friedens, wurde in jenen Tagen der Zwietracht so sehr mißverstanden, daß ihre Vorschriften und Formen Gegenstand der verschiedensten Meinungen und der erbittertsten Feindseligkeiten wur-

den. Ashton war als Anhänger der Whigs Presbyterianer, und hatte es zu verschiedenen Zeiten zuträglich gefunden, mehr Eifer für die Kirche an den Tag zu legen, als er vielleicht wirklich fühlte. Seine Familie theilte natürlich seinen Glauben. Ravenswood dagegen gehörte zur bischöflichen Kirche, und warf Lucien oft die Schwärmerei vor, die bei ihrer Gemeine herrsche, während sie ihren Abscheu gegen die laxen Grundsäze, die nach ihrer Meinung bei der bischöflichen Kirche im Schwang gingen, mehr andeutete, als ausdrückte.

Während sich so ihre Gemüther mehr gegen einander öffneten, schien zwar ihre gegenseitige Zuneigung eher zu wachsen, als abzunehmen, Beider Gefühle aber waren mit weniger angenehmen Regungen vermischt. Lucie empfand bei aller ihrer Liebe zu Ravenswood doch eine gewisse geheime Furcht: sein Gemüth war stolzer und kräftiger, als sie es bei den Menschen traf, mit denen sie bisher umgegangen war; seine Gedanken waren freier, und er verachtete manche der Meinungen, die man sie von jeher achten gelehrt hatte. Auf der andern Seite sah Ravenswood in Lucien ein sanftes, geschmeidiges Gemüth, das sich in seinen Augen wenigstens von denen, mit welchen sie Umgang pflegte, in jede beliebige Form drücken ließ. Er fühlte, daß sein Sinn eine Gefährtin von unabhängigerem Geiste verlangte, die, entschlossen, wie er selbst, kühn dem Sturm wie günstigem Wind sich zu vertrauen, mit ihm durchs Leben steuerte. Aber Lucie war so schön, ihm so innig ergeben, und von so sanftem Gemüthe, daß er selbst bei dem Wunsche, ihr mehr Festigkeit und Entschlossenheit einflößen zu können, und während er über ihre Furcht vor einer zu frühen Entdeckung ihrer Liebe zuweilen ungeduldig wurde

doch fühlte, wie eben diese Weichheit ihres Gemüthes, die an Schwäche grenzte, sie ihm noch theurer machte, weil sie sich freiwillig und Schutz suchend an ihn anschmiegte, und ihn ganz zum Herrn ihres Schicksals machte.

So schienen selbst diese Gegensätze gewissermaaßen die Dauer ihrer gegenseitigen Zuneigung zu sichern. Freilich hätten sie einander so genau gekannt, ehe sie in der Aufwallung der Leidenschaft eilig den Bund der Treue schlossen, so würde Lucie Ravenswood zu sehr gefürchtet haben, als daß sie ihn je hätte lieben können, und ihm hätte ihre Sanftheit für Schwäche gegolten, die sie seiner Achtung unwürdig gemacht hätte. Aber so waren sie schon verbunden, und Lucie fürchtete nur, daß ihren Geliebten sein Stolz einst verleiten könnte, seine Zuneigung zu bereuen, Ravenswood, daß sich Lucien's folgsames Gemüth bei Trennung oder Hindernissen durch die Bitten und Vorstellungen Anderer bestimmen lassen möchte, die geschlossene Verbindung aufzugeben.

„Fürchtet das nicht," sagte Lucie, als der Junker einmal einige Worte hierüber fallen ließ; „die Spiegel, welche das Bild aller vorübergehenden Gegenstände aufnehmen, sind von hartem Stoffe, wie Glas oder Stahl: weichere Stoffe aber behalten den Eindruck, den sie empfangen, unverändert."

„Das ist Dichtung, Lucie," erwiederte Ravenswood, „und in der Dichtung liegt immer etwas Trügliches, zuweilen etwas Erfundenes."

„So glaubt mir denn, wenn ich nochmals in ehrlicher Prosa versichere," sagte Lucie, „daß ich mich zwar nie ohne Einwilligung meiner Eltern vermählen werde, daß aber auch nie Gewalt oder Ueberredung über meine Hand

verfügen soll, so lange Ihr nicht dem Recht, das ich Euch darauf gegeben, entsagt habt."

Die Liebenden hatten Zeit genug zu solchen Erklärungen. Heinrich hatten sie jetzt noch seltener um sich, weil ihn entweder die Lehrstunden festhielten, die er freilich sehr ungern besuchte, oder der Wald anzog, wohin er mit den Jägern ging. Ashton brachte den Morgen auf seinem Arbeitszimmer zu, wo er in seinem ängstlichen Gemüthe die von allen Seiten her gesammelten Nachrichten über die erwarteten Regierungsveränderungen und die wahrscheinliche Stärke der verschiedenen, nach der Obergewalt strebenden Partheien erwog; zu andern Zeiten beschäftigten ihn die Vorbereitungen auf den Empfang des Marquis von A — —, dessen Ankunft wegen wichtiger Abhaltungsgründe schon zweimal verschoben worden war.

Bei all diesen Zerstreuungen schien er nicht zu bemerken, wie vertraut seine Tochter und sein Gast mit einander umgingen, und viele seiner Nachbarn tadelten ihn, daß er ein so inniges Verhältniß zwischen den beiden jungen Leuten statt finden ließ. Man konnte es sich nur dadurch erklären, daß er sie für einander bestimmt habe, während er doch nur Aufschub gewinnen wollte, bis er entdecken könnte, wie weit der Marquis an Ravenswood's Angelegenheiten Antheil nehme, und welche Macht ihm zu Gebot stände, dieselben zu fördern. Ashton war entschlossen, sich durchaus in Nichts einzulassen, bis diese Punkte im Reinen wären, hatte sich aber, wie dies oft bei noch so listig angelegten Planen der Fall ist, gewaltig verrechnet.

Zu denjenigen, welche Ashton's Benehmen gegen Ravenswood am strengsten tadelten, gehörte auch Bucklaw, und sein Zechbruder, der Hauptmann Craigengelt. Der

Erstere hatte bereits die weitläuftigen Besitzungen seiner Muhme angetreten, und durch diese Erbschaft eine bedeutende Summe Geldes erhalten, die er dazu anwandte, seine väterlichen Güter wieder einzulösen, ungeachtet Craigengelt ihm gerathen hatte, das Geld in Paris anzulegen, wohin er selbst zu reisen und die Sache in's Reine zu bringen sich erbot. Ungeachtet aber dieser Plan mißlungen war, so zog der Hauptmann doch manche Vortheile aus den verbesserten Umständen seines Freundes. Bucklaw, der in der Wahl seiner Gesellschaft nie sehr bedenklich gewesen war, hatte sich an einen Menschen gewöhnt, über den er lachen konnte, wenn er wollte, der ihn unterhielt, und wenn er Lust hatte, eine Flasche zu leeren, was bei ihm nicht zu den Seltenheiten gehörte, immer bereit war, ihn gegen die Schmach zu sichern, sich allein zu betrinken. Bei diesen Umständen war Craigengelt sehr häufig, beinahe immer in Bucklaw's Gesellschaft.

Nie hätte aus solcher Vertraulichkeit Gutes entstehen können, wiewohl die schlimmen Folgen derselben dadurch gemindert wurden, daß Bucklaw seinen Gesellschafter genau kannte, und ihn tief verachtete. So wie aber die Sachen standen, mußte diese schlimme Verbindung besonders dazu beitragen, die guten Grundsätze zu verderben, die Bucklaw von Natur innwohnten.

Craigengelt hatte die Verachtung nicht vergessen, mit welcher Ravenswood ihm die Maske des Muths und der Ehrlichkeit abriß, und Bucklaw gegen ihn aufzureitzen war die [illegible] Rache, die sein feiges, aber listiges und boshaftes Her auszudenken vermochte. Bei jeder Gelegenheit erinnerte er an die Herausforderung, die Ravenswood abgelehnt hatte, und suchte seinen Gönner durch

jede nur mögliche Einflüsterung glauben zu machen, daß es seine Ehre fordere, die Sache mit Ravenswood auszutragen. Allein Bucklaw befahl ihm endlich, ein für alle Mal davon zu schweigen.

„Ich weiß," sagte er, „der Junker hat mich nicht behandelt, wie sichs gebührt, und ich sehe nicht ein, was ihn hätte berechtigen sollen, mir eine hochtrabende Antwort zu geben, da ich Genugthuung forderte; aber er hat mir einmal das Leben geschenkt, kommt er mir jedoch wieder in den Weg, so werde ich die alte Rechnung für ausgeglichen ansehen, und der Junker mag dann auf seiner Hut sein."

„Das darf er freilich," versetzte Craigengelt; „denn wenn Ihr einmal in der Uebung seyd, Bucklaw, so wollte ich meinen Kopf wetten, daß Ihr ihn vor dem dritten Gang kalt macht."

„Dann versteht Ihr die Sache nicht," erwiederte Bucklaw, „und habt ihn nie fechten sehen."

„Ich verstehe die Sache nicht? das wißt Ihr schlecht wahrhaftig, und wenn ich auch den Ravenswood noch nie habe fechten sehen, was thuts; bin ich nicht bei den ersten Fechtmeistern in Frankreich und Italien in die Schule gegangen?"

„Ich weiß das nicht," antwortete Bucklaw; „aber wenn es auch so wäre, was ist's dann?"

„Was es sey? daß ich keinen Franzosen und Italiäner den Hieber so habe führen sehen, wie Euch, Bucklaw."

„Ich denke, Ihr lügt, Craigengelt," sprach Bucklaw; „doch darf ich wohl sagen, daß ich vom Fechten so viel verstehe, als ein Edelmann nöthig hat."

„Ja, und doppelt so viel, als unter Hundert neunundneunzig verstehen," sagte Craigengelt. „Einige Hiebe

lernen sie, und dann heißt es, sie verstehen die edle Kunst des Fechtens. So war ich einmal in Rouen im Jahr 1695 und ging mit einem Chevalier in die Oper, wo wir etliche englische Eisenfresser trafen —"

„Wollt Ihr da eine lange Geschichte anheben?" fragte Bucklaw, ihn ohne Umstände unterbrechend.

„Wie es Euch beliebt," antwortete der Schmarotzer; „wir haben sie wenigstens kurz abgemacht."

„So will ich's auch so haben," sagte Bucklaw „gings ernsthaft dabei zu oder lustig?"

„Verteufelt ernsthaft, das kann ich Euch versichern, und so kam's auch jenen vor; denn der Chevalier und ich —"

„So mag ich's gar nicht hören," versetzte Bucklaw. „Füllt einen Becher von meiner alten Tante Franzwein, — sie ruhe sanft! — bringt einen Trinkspruch aus."

Craigengelt stand auf, schlich auf den Zehen an die Thüre, sah hinaus, und verschloß sie dann sorgfältig; dann trat er an den Tisch zurück, setzte seinen Hut mit den abgetragenen Tressen schief auf den Kopf, nahm das Glas in die eine Hand, legte die andere an den Griff seines Schwerts, und sagte: „der König über dem Meere!"

„Ich will Euch etwas sagen, Hauptmann Craigengelt," versetzte Bucklaw; „über diese Dinge habe ich meine eigene Ansicht. Das Andenken meiner Muhme, der Frau Girnington, ist mir zu ehrwürdig, als daß ich das Erbe, das sie mir hinterlassen, durch Verrath an der Landesregierung in Gefahr setzen möchte. Bringt mir den König Jacob nach Edinburg mit dreißigtausend Mann, und dann will ich Euch sagen, was ich von seinen Ansprüchen halte. Aber meinen Hals in eine Schlinge zu stecken, und meine

schönen Güter d'ran zu setzen, so einfältig werd ich nicht seyn, darauf dürft Ihr Euch verlassen. Wollt Ihr aber Euren Hals an solche Trinksprüche setzen, so müßt Ihr Euern Trunk und Eure Gesellschaft anderswo suchen!"

„Gut denn," sagte Craigengelt, „so bringt selbst einen Trinkspruch auf, und er mag lauten, wie er will, ich thue Euch Bescheid, ob auch der Tummler Meilen tief wäre."

„Und ich will einen Trinkspruch geben, der's verdient," erwiederte Bucklaw; „Fräulein Lucie Ashton! was meint Ihr dazu?"

„Es gilt," sprach der Hauptmann, den Becher hebend; „das schönste Mädchen in Lothian. Nur Schade, daß sie ihr Vater, der alte Kriecher, an den bettelstolzen Junker von Ravenswood wegwerfen will."

„Das ist noch nicht so ganz ausgemacht," erwiederte Bucklaw in einem Tone, der, so gleichgültig er schien, doch die Neugierde seines Gefährten rege machte, und in ihm die Hoffnung weckte, sich in Bucklaw's Vertrauen einzuschleichen, und so sich ihm nothwendig zu machen.

„Ich glaube," sagte er nach einer Pause, „die Sache sey schon im Reinen; sie stecken ja immer beisammen, und in der ganzen Gegend ist es das Tagsgespräch."

„Mögen sie reden, was sie wollen," erwiederte Bucklaw; „ich weiß es besser, und bringe Euch noch einmal des Fräuleins Gesundheit."

„Und ich wollte sie auf den Knieen trinken," sprach Craigengelt, „wenn ich wüßte, daß das Mädchen Verstand genug hätte, den verdammten Laffen zu prellen."

„Ich muß Euch bitten, das Wort prellen nicht in ei-

nem Athem mit Fräulein Ashton's Namen auszusprechen," entgegnete Bucklaw ernst.

„Prellen sagte ich? — Ihr Spiel mit ihm treiben, wollte ich sagen, mein Bester," erwiederte Craigengelt; „und ich denke, sie spielt ihn aus den Kreuzbuben, und zieht den Herzkönig dafür ein. Aber —"

„Nun, was?" fragte Bucklaw.

„Ich weiß es ganz gewiß, daß sie Stunden lang allein sind im Wald und auf dem Felde."

„Daran ist ihr Vater schuld. Indessen wird es sich das Mädchen bald aus dem Kopfe schlagen, wenn sie ihn je darauf gesetzt hat," sagte Bucklaw; „und nun füllt das Glas noch einmal, Hauptmann; ich will Euch glücklich machen — ein Geheimniß Euch anvertrauen, gewissermaßen eine Verschwörung."

„Eine Heiraths-Geschichte?" fragte Craigengelt mit offenem Munde; denn er fürchtete, wenn Bucklaw eine junge Frau heimführte, so werde sein weiterer Aufenthalt auf Bucklaw's Schlosse nicht mehr so sicher sein, als während der lustigen Tage seines Junggesellenlebens.

„Ja eine Heirath, Brüderchen," sagte Bucklaw. „Aber warum sinkt dein hoher Muth, und warum werden die Rubinen auf deinen Wangen so blaß? An der Tafel wird eine Ecke sein; auf der Ecke wird ein Gedeck liegen, und neben dem Gedeck ein Glas stehen. Und die Ecke soll besetzt, und Teller und Glas für dich gefüllt werden, und wenn auch alle Unterröcke in der Grafschaft das Gegentheil geschworen hätten. Wie? meinst du, ich sey der Mann, der sich am Gängelbande führen lasse?"

„So sagt mancher ehrliche Kerl," sprach Craigengelt, „und mehrere meiner besten Freunde sagten's auch; aber

der Henker weiß, wie es kam, die Weiber konnten mich nicht leiden, und stachen mich immer aus, ehe die Flitterwochen vorüber waren."

„Wenn Ihr Euch hättet behaupten können, bis sie zu Ende gingen, so würdet Ihr Euch ein gutes Jahrgeld gemacht haben," versetzte Bucklaw.

„Es wollte nie gehen," versetzte der Hauptmann. „Da war der Lord Castle — Cuddy — wir waren wie Hand und Handschuh; liehen einander Geld in Verlegenheiten; ich ritt ihm seine Pferde zu, richtete seine Falken ab, und wie es ihm einkam, zu heirathen, suchte ich ihm eine Frau aus, der ich gewiß zu seyn glaubte. Aber witsch hatte sie mich aus dem Hause, und das ging wie geflogen in den ersten vierzehn Tagen."

„Nun ja," erwiederte Bucklaw; „ich denke, bei mir sollte es nicht so gehen. Aber die Sache muß in Stand kommen, ob sie Euch gefällt, oder nicht; es fragt sich nur, ob Ihr mir einen Dienst leisten wollt."

„Einen Dienst dir, Brüderchen? Barfuß lief ich für dich durch die Hölle. Nenne Zeit, Ort und Umstände, und du sollst sehen, ob ich dir nicht dienen will, wie du's nur verlangen kannst."

„Gut denn; Ihr müßt zweihundert Meilen weit für mich reiten," sagte Bucklaw.

„Tausend, wenn's seyn muß," erwiederte der Hauptmann, „ich will sogleich satteln lassen."

„Bleibt lieber, bis Ihr wißt, wohin Ihr sollt, und was Ihr zu thun habt," sagte Bucklaw. „Ihr wißt, ich habe eine Verwandte in Northumberland, die Frau von Blenkensop. Während meiner Armuth hatte ich das Unglück, daß ich meine Verbindung mit ihr lös'te; aber

holdselig leuchtete mir ihr Antlitz wieder, als die Sonne meines Glücks von neuem aufging."

„Zum Teufel mit solchen Doppelgesichtern!" rief Craigengelt heldenmüthig; „ich darfs rühmen von mir, ich bin meiner Freunde Freund in guter und schlimmer Zeit, in Armuth und Wohlstand. Ihr wißt ja selbst davon zu erzählen, Bucklaw."

„Ich habe Eure Verdienste nicht vergessen," sprach dieser; „ich erinnere mich, Ihr wolltet mich, wie ich sehr in Nöthen war, für Frankreich oder für den vertriebenen König anwerben, und später lieht Ihr mir zwanzig Goldstücke, da Ihr, wie ich fest glaubte, schon wußtet, daß meine Muhme der Schlag getroffen hatte. Doch laßt Euch das nicht kümmern, Hauptmann; ich glaube, Ihr seid mir auf Eure Art recht zugethan, und zum Unglück habe ich jetzt keinen besseren Rathgeber. Aber um wieder auf die Frau von Blenkensop zu kommen, Ihr müßt wissen, sie ist eine Vertraute der Herzogin von Marlborough; durch diese ist sie mit Ashton's Gemahlin bekannt geworden, und die ist nun auf ihrer Rückreise von London bei ihr zu Besuch auf ihrem Schlosse am Wansbeck. Solche Frauen sind gewohnt, ihre Männer beim Hausregiment als Nebensache anzusehen, und so hat es ihnen beliebt, ohne Ashton zu fragen, eine Heirath zwischen Lucien und meiner Wenigkeit aufs Tapet zu bringen. Ihr könnt Euch denken, ich war etwas überrascht, als ich hörte, daß ein Vertrag, der mich doch so nahe anging, beinahe förmlich abgeschlossen war, ehe man mich auch nur um meine Meinung gefragt hatte."

„Das war freilich nicht in der Ordnung," erwiederte

Crai-

Craigengelt; „aber was habt Ihr ihnen denn zur Antwort gegeben?"

„Je nun, mein erster Gedanke war, den Vertrag zum Teufel zu wünschen und die Weiber hintendrein; mein zweiter, herzlich zu lachen, und mein dritter und lezter die feste Meinung, daß das Ding doch nicht so übel sei, und für mich recht gut passe."

„Aber ich dächte, Ihr hättet das Mädchen nur Einmal gesehen, und damals trug sie eine Halbmaske. So habt Ihr mir erzählt."

„Ja, aber sie gefiel mir schon damals sehr wohl. Und Ravenswood's schmutziges Benehmen gegen mich — schlug mir die Thüre vor der Nase zu, und schickte mich mit dem Bedientenvolk weiter, weil er den Siegelbewahrer und seine Tochter auf seinem Bettelschloß zu Gast hatte. Gott straf mich, Craigengelt, ich vergeb' es ihm nicht, bis ich ihm einen eben so argen Streich gespielt habe."

„Nicht mehr, als billig, wenn Ihr ein rechter Kerl seid," sagte Craigengelt, dem nun die Sache mehr einleuchtete, weil er selbst dabei gewissermaaßen betheiligt war. „Und wenn Ihr ihm das Mädchen wegnehmt, so bricht es ihm das Herz."

„Das glaub' ich nicht," erwiederte Bucklaw; „sein Herz ist gepanzert mit Vernunft und Philosophie — Dinge, wovon Ihr so wenig versteht, als ich; aber seinen Stolz wird's brechen, und darauf hab' ich's abgesehen."

„Jezt weiß ich," sprach Craigengelt, „warum er sich so unmanierlich gegen Euch betrug in seinem alten Nest da drüben. Eurer Gesellschaft sich geschämt? Nein, nein, gefürchtet hat er sich, Ihr möchtet hereinkommen und ihm das Mädchen wegschnappen."

„Wie, Craigengelt?" sagte Bucklaw, „glaubt Ihr das wirklich? Nein, nein, der Kerl ist ein viel hübscherer Mann, als ich."

„Der?" rief der Schmarozer; „schwarz ist er wie der Teufel, und seine Gestalt — er ist freilich ein schlanker Kerl; aber laßt Euch einmal beleuchten — mittlerer Statur."

„Hole Euch der Henker!" unterbrach ihn Bucklaw; „ich mag Euch nicht länger anhören. Ihr spräched so, und wenn ich einen Höcker hätte. Aber Ravenswood hat mich nicht geschont, und ich will ihn auch nicht schonen. Kann ich das Mädchen ihm abgewinnen, so will ich's auch."

„Gewinnen? freilich sollt Ihr das, denn Ihr seid ja der Trumpfkönig, und werdet ihn stechen."

„So schweigt doch nur einen Augenblick," unterbrach ihn Bucklaw; „die Sachen sind so weit gediehen, daß ich den Antrag meiner Verwandten angenommen, und in die Bedingungen gewilligt habe, und daß die Sache vor sich gehen soll, wenn Ashton's Frau zurückkommt; denn die führt das Regiment im Hause. Sie wollen nun haben, daß ich einen Vertrauten mit etwas Schriftlichem schicke."

„Bei diesem guten Wein! ich reite für Euch bis an's Ende der Welt, bis an die Thore von Jericho, wenn Ihr's haben wollt," rief der Hauptmann.

„Nun ja, ich glaub's Euch, daß Ihr etwas für mich thun wollt, wenn Ihr Euch selbst dabei einen großen Dienst erweiset. Das Schreiben könnte jeder hintragen; aber Ihr habt etwas mehr zu thun; Ihr müßt bei Lady Ashton, als ob die Sache von geringer Bedeutung wäre, von Ravenswood's Aufenthalt in ihrem Hause und seinem vertrauten Umgang mit Lucie ein Wörtchen fallen lassen, und könnt

ihr sagen, daß man in der ganzen Gegend von einem Besuche des Marquis von A — — spricht, der, wie man glaubt, die Heurath zwischen Ravenswood und ihrer Tochter in's Reine bringen will. Ich möchte wissen, was sie zu alle dem sagt. — Der Ravenswood darf sie nicht haben. —"

„Behüte; auch ist das Mädchen zu verständig, und darum trinke ich ihre Gesundheit zum Drittenmal, und wäre Zeit und Ort dazu, ich tränke sie auf den Knieen, und wer mir nicht Bescheid thäte, den wollt' ich's lehren."

„Hört, Craigengelt," sagte Bucklaw, „da Ihr in Gesellschaft von vornehmen Frauen kommt, so würdet Ihr mir einen Gefallen thun, wenn Ihr Eure Flüche und gemeine Redensarten eine Zeitlang vergäßet. Ich will ihnen dazu noch schreiben, Ihr seid ein schlichter, ungelehrter Mann."

„Ja, ja," erwiederte Craigengelt, „ein schlichter, einfacher, ehrlicher, gerader Soldat."

„Nicht allzu ehrlich, und auch nicht gerade zu viel von einem Soldaten; aber so, wie Ihr seid, kann ich Euch brauchen; denn ich muß die Lady Ashton spornen."

„Sie soll meine Sporen fühlen," versezte Craigengelt; „im Galopp soll sie herkommen, wie eine Kuh, die von einem ganzen Nest Hornissen verfolgt wird."

„Und hört, Craigengelt," sprach Bucklaw, „Eure Stiefel und Euer Wams sind wohl gut genug zum Zechen, aber doch etwas zu schmierig an den Theetisch; Ihr müßt Euch daher ein bischen besser herausputzen, und hier habt Ihr, was Ihr dazu braucht."

„Nein, Bucklaw, meiner Seel! Ihr behandelt mich nicht schön; doch," sezte er hinzu, das Geld einsteckend,

„wenn ich so sehr Euer Schuldner sein soll, so muß ich Euch den Willen lassen.“

„So macht, daß Ihr zu Pferd sizt, und fortkommt,“ sagte Bucklaw; „Ihr könnt den Rappen reiten, und ihn zum Geschenk behalten.“

„Ich trinke auf guten Erfolg meiner Sendung,“ antwortete der Hauptmann, einen gewaltigen Humpen ergreifend.

„Ich danke Euch, Craigengelt, und thue Euch Bescheid; ich sehe nicht, was im Weg stehen sollte. Der Vater und das Mädchen werden freilich ein wenig maulen; aber wie ich gehört habe, kann die Mutter sie um den kleinen Finger wickeln. Hütet Euch nur, daß Ihr sie nicht beleidigt mit Euren Redensarten.“

„O daran soll's nicht fehlen; ich weiß mich in die Leute zu schicken, wenn's Noth thut.“

„Das glaube ich, Craigengelt; aber halt, geht in den Keller und holt eine Flasche Burgunder im vierten Faß rechter Hand; oder nehmt lieber gleich ein halbes Dutzend mit, wir wollen die Nacht noch einmal zechen.“

Zweites Kapitel.

Und bald erspähten sie den frohen Zug,
Den Wagen mit vier muth'gen Rossen.

Herzog über Herzog.

Sobald Craigengelt gehörig ausgerüstet war, trat er die Reise an, und entledigte sich seines Auftrags mit der

Geschicklichkeit, die ihm Bucklaw zugetraut hatte. Als er mit dessen Beglaubigungsschreiben ankam, war er den Frauen sehr willkommen, und wer einmal für einen neuen Bekannten eingenommen ist, kann wenigstens eine Zeitlang selbst in seinen Fehlern Vorzüge, und Vollkommenheiten in seinen Mängeln finden. Beide Frauen waren zwar an gute Gesellschaft gewöhnt; da sie aber in Bucklaw's Freund einen angenehmen, wohlerzogenen Mann zu finden zum voraus erwarteten, so gelang es ihnen ungemein, sich selbst zu täuschen. Freilich ging Craigengelt jezt anständig gekleidet, ein Punkt, auf den die Frauen immer viele Rücksicht nehmen; seine plumpe, unverschämte Ausdrucksweise galt für biedere Geradheit, wie sie zu seinem Kriegshandwerke paßte, sein Prahlen für Muth, und seine Derbheit für Witz. Ueberdieß müssen wir noch hinzusetzen, daß die beiden Frauen auch dadurch eingenommen wurden, daß Craigengelt gerade in einem Augenblick anlangte, wo ihnen ein Dritter zu einer Parthie Tredille fehlte, ein Spiel, das der Hauptmann wie alle Andern meisterhaft spielte.

Sobald er sah, daß er sich in ihrer Gunst festgesezt hatte, dachte er zunächst darauf, wie er sie am besten zu Förderung der Absichten seines Gönners nützen könne. Er fand Lady Ashton sehr für den Vorschlag eingenommen, den ihr die Frau von Blenkensop theils aus Rücksicht auf die Verwandtschaft, theils aus Verlangen, eine Heirath zu stiften, gemacht hatte, und er hatte daher leichte Arbeit. Bucklaw, von seiner Verschwendung bekehrt, war gerade ein Mann, wie sie ihn für ihre Schäferin — so nannte sie Lucien — wünschte. Diese bekam dadurch einen reichen, vornehmen Gatten, und weiter, meinte die Mutter, könne sie nicht wünschen. Auch hatte Bucklaw mehrere Freunde in einer

benachbarten Grafschaft, wo die ursprünglichen Besitzungen des Hauses Douglas lagen. Einer ihrer innigsten Wünsche war, daß ihr älterer Sohn Sholto von dieser Grafschaft in's englische Parlament gewählt werden sollte, und sie sah daher diese Verbindung mit Bucklaw als einen Umstand an, der für ihre Absichten sehr förderlich werden könnte.

Craigengelt, dem es keineswegs an Scharfsinn mangelte, entdeckte nicht sobald, woher der Wind ging, als er seine Maaßregeln darnach nahm. Wenn Bucklaw wolle, sprach er, so sei es ihm ein Leichtes, selbst gewählt zu werden; indessen liege ihm durchaus nichts an der Sache, was Lady Ashton sehr gerne vernahm, und sich vorsezte, den Einfluß ihres künftigen Schwiegersohns für ihren Liebling Sholto zu benützen.

Als der Hauptmann diese günstige Stimmung bemerkte, ließ er, um ihren Entschluß kräftiger anzuregen, einige Winke über die Lage der Dinge auf dem Schlosse Ravenswood fallen, über das lange Verweilen des Junkers, und die Gerüchte, die er selbst zwar keineswegs glaube, die aber in der Nachbarschaft im Umlauf seien. Dem erhaltenen Auftrage gemäß sollte er diese Gerüchte als sehr geringfügig darstellen; Lady Ashton's flammenden Wangen aber, ihre unsichere Stimme und das blitzende Auge verriethen ihm bald, daß die Besorgnisse, die er wecken sollte, wirklich bei ihr Fuß faßten. Sie hatte von ihrem Manne nicht so oft und regelmäßig Nachricht erhalten, als er, wie sie glaubte, hätte schreiben sollen, und von seinem Besuche in Wolfsfels, und dem Gast, den er auf dem Schlosse Ravenswood so herzlich aufgenommen, hatte sie noch kein Wort gehört, bis sie jezt durch einen Fremden Kenntniß davon erhielt.

Dieses Stillschweigen glich, wie sie fürchtete, wenigstens einer Verheimlichung von Verrätherei, wo nicht wirklicher Empörung gegen ihre mütterliche Gewalt, und sie schwur in ihrem Innersten, sich dafür an Ashton zu rächen. Ihr Unwille war um so stärker, weil sie ihn vor Lady Blenkensop, der Verwandten, und Craigengelt, dem Vertrauten Bucklaw's verbergen mußte. Die Verbindung mit dem Lezteren wünschte sie jezt noch einmal so lebhaft, weil ihre erschreckte Einbildungskraft ihr vorspiegelte, ihr Mann könnte aus politischen Gründen oder aus Furchtsamkeit die mit Ravenswood vorziehen.

Der Hauptmann war scharfsinnig genug, bald zu entdecken, daß der Hacken fest sitze, und war daher gar nicht überrascht, als er noch an demselben Tage hörte, daß Lady Ashton sich zur Abreise entschlossen habe, und am folgenden Morgen so schnell als möglich nach Hause zurückzukehren.

Der arme Ashton ahnte nicht von ferne den Sturm, der so schnell herankam, als sechs Pferde eine altmodische Kutsche zu ziehen vermochten; er dachte nur an den erwarteten Besuch des Marquis von A — —. Es war ihm gewisse Nachricht zugekommen, daß dieser endlich Mittags ein Uhr unfehlbar auf dem Schloße eintreffen würde, und nun herrschte hier ein geschäftiges Treiben. Ashton durchlief besorgt die Zimmer, rathschlagte mit dem Kellermeister, und wagte sich sogar troz des ausdrücklichen Verbots seiner Gemahlin in die Küche. Nachdem er sich endlich überzeugt hatte, daß Alles gehörig in Bereitschaft gesezt sei, lud er Ravenswood und seine Tochter ein, auf die Terrasse zu gehen, um von dieser Erhöhung aus die Ankunft des Marquis zu erwarten. Langsam ging er auf der [illegible]

ab, die, mit einem massiven steinernen Geländer umgeben, auf der Vorderseite des Schlosses mit dem ersten Stocke gleich lief. Ein vorspringender Thorweg führte in den Hof, und auf das flache Dach desselben konnte man auf einer breiten Treppe von der Terrasse aus gelangen.

Man hatte von hier aus eine schöne, weite Aussicht, und übersah zwei Wege; der eine kam von Osten, der andere von Westen; beide führten über eine dem Schloß gegenüberliegende Anhöhe, und liefen nicht weit von dem Baumgange zusammen. Auf den westlichen Weg sah Ashton, von unruhiger Bewegung angewandelt; seine Tochter, aus Gefälligkeit gegen ihn, und Ravenswood, wiewohl er innere Ungeduld nicht unterdrücken konnte, aus Gefälligkeit gegen Lucie; und so erwarteten alle Drei ungeduldig die Ankunft des Marquis.

Es währte nicht lange, so sahen sie die sicheren Zeichen seiner Ankunft. Zwei weiß gekleidete Läufer, mit schwarzen Mützen und langen Stäben in der Hand führten den Zug, und liefen so behende, daß sie dem Wagen eine bedeutende Strecke voraus waren; ihnen folgte, in eine Staubwolke gehüllt, eine Truppe Reiter, die den Staatswagen des Marquis umgaben. Ashton's Aufmerksamkeit war durch diesen Anblick, und durch die Besorgniß, es könnte noch etwas vergessen worden sein, so sehr in Anspruch genommen, daß er es kaum hörte, als Heinrich aufschrie: „Da kommt noch ein anderer Wagen mit sechs Pferden auf der östlichen Straße, Vater; gehört der auch dem Marquis von A — —?" Der Knabe weckte ihn endlich, ihn am Arm fassend, aus seinen Gedanken; er schlug die Augen auf, und blickte nach jener Richtung. Dort fuhr eine zweite Kutsche mit sechs Pferden und vier Reitern, und eilte so schnell den Hügel herab,

daß es zweifelhaft wurde, welche von beiden das Thor zuerst erreichen würde. Der eine Wagen war grün, der andere blau, und Ashton mochte es ungefähr sein, wie jenem Mörder, vor dem sein Freund, weil er zu einer bestimmten Stunde ein Gespenst zu sehen behauptete, um ihn von dieser fixen Idee, wofür er es hielt, zu heilen, eine nach jener Beschreibung gekleidete Person auftreten ließ, und der nun leblos zurücksinkend ausrief: „Mein Gott! es sind zwei.“

Ein Nachbar konnte es nicht seyn; denn ein solcher hätte sich zu jener Zeit, wo man soviel auf Förmlichkeiten hielt, nicht so ohne alle Umstände genähert. Sein Gewissen sagte ihm, daß es seine Frau sein müsse, und ängstlich dachte er nun an die möglichen Gründe ihrer unerwarteten Rückkunft. Daß die Gesellschaft, in welcher sie zum Unglück überraschte, ihm wahrscheinlich sehr unangenehm sein würde, war keine Frage, und es blieb ihm nur die einzige Hoffnung, daß ihr feiner Takt für Schicklichkeit einen ärgerlichen Auftritt verhüten werde. Indessen waren seine Besorgnisse so stark, daß er darüber die Förmlichkeiten beinahe ganz vergaß, womit er den Marquis hatte empfangen wollen.

Aber nicht er allein war besorgt. „Es ist meine Mutter, meine Mutter,“ sagte Lucie erbleichend, und blickte mit gerungenen Händen zu Ravenswood auf.

„Und wenn es Eure Mutter ist,“ erwiederte dieser leise, „was kann Euch denn so in Unruhe setzen? Die Heimkunft einer Hausfrau nach so langer Abwesenheit sollte bei den Ihrigen andere Empfindungen erregen, als Furcht und Besorgnisse.“

„Ihr kennt meine Mutter nicht,“ klagte Lucie, beinahe athemlos vor Angst; „was wird sie sagen, wenn sie Euch hier findet!“

„Ich bin schon zu lange hier," entgegnete Ravenswood etwas stolz, „wenn ihr Mißvergnügen über meine Gegenwart so sehr zu fürchten sein sollte. Meine theure Lucie," fuhr er beruhigend fort, „du fürchtest dich zu kindisch vor deiner Mutter; sie ist eine Frau von Stand, von Bildung, und muß die Welt kennen, und wissen, was sie ihrem Gatten und seinen Gästen schuldig ist."

Lucie schüttelte den Kopf, zog sich, als hätte ihre Mutter selbst in dieser Entfernung sie sehen und ihr Benehmen beobachten können, von Ravenswood zurück, und ging mit Heinrich auf die andere Seite der Terrasse. Auch Ashton ging zögernd an das Schloßthor hinab, ohne Ravenswood einzuladen, ihn zu begleiten, und so blieb dieser allein, und von den Bewohnern des Schlosses gleichsam gemieden, auf der Terrasse.

Dieß konnte einem Manne nicht zusagen, der eben so stolz als arm war, und wenn er seinen tiefgewurzelten Haß so weit bezwang, daß er Ashton's Gast wurde, eine Gunst zu erzeigen, nicht zu empfangen glaubte. „Ich kann Lucien verzeihen," sprach er zu sich selbst; „sie ist jung, schüchtern und bange, weil sie eine wichtige Verbindung geknüpft hat, ohne erst ihre Mutter zu fragen. Aber sie sollte sich erinnern, mit wem sie sie geschlossen, und mir keinen Grund zu dem Verdacht geben, daß sie sich ihrer Wahl schäme. Ashton scheint alle Besonnenheit verloren zu haben, sobald er den Wagen seiner Frau erblickte. — Ich will zusehen, wie dieß endet, und gibt man mir Grund zu glauben, daß ich ein unwillkommener Gast sei, so ist mein Besuch bald abgekürzt."

Mit diesen Gedanken verließ er die Terrasse, und ging

in den Stall hinab, wo er Befehl gab, sein Pferd bereit zu halten, wenn es ihm einkommen sollte, auszureiten.

Unterdessen hatten die beiden Kutscher einander bemerkt, und sahen, daß sie nach einem und demselben Ziele strebten. Sogleich gab Lady Ashton dem ihrigen Befehl, wo möglich voranzueilen, weil sie vor der Ankunft der Gäste, wer sie auch seyn möchten, ihren Mann zu sprechen wünschte. Dagegen wollte der Kutscher des Marquis, der Würde seines Herrn sich bewußt, sobald er sah, daß jener voranzukommen suche, den Vorrang nicht lassen, und so sah Ashton zu Vermehrung seiner Unruhe die Zeit abgekürzt, die ihm zur Ueberlegung blieb. Die Wetteifernden hatten einander fest im Auge, und eilten mit einer Schnelligkeit voran, welche den Reitern kaum zu folgen gestattete.

So blieb Ashton nichts übrig, als die Möglichkeit, daß einer den Wagen umwerfen, und seine Frau oder sein Gast den Hals brechen könne. Wir wissen nicht, ob er sich das eine oder das andere deutlich dachte; doch glauben wir, daß sein Schmerz in keinem Falle untröstlich gewesen seyn würde. Indessen sah Lady Ashton, daß es lächerlich seyn würde, mit einem Gast von Rang vor ihrem Schloß ein Wettrennen anzustellen, und befahl daher ihrem Kutscher, vor dem Baumgange zurückzubleiben, und dem Fremden den Vorrang zu lassen, ein Befehl, dem er gerne Folge leistete, indem er gerade zu rechter Zeit kam, um seine Ehre zu retten; denn die Pferde am Wagen des Marquis waren besser, oder wenigstens frischer, als die seinigen. Er hielt also an, und der Kutscher des Marquis sah nicht sobald, daß man ihm den Vorrang lasse, als er langsamer fuhr, und unter den Schatten der nahen Ulmen einlenkte, während Lady Ashton's Wagen noch langsamer in einiger Entfernung folgte.

Vor dem Schlosse stand Ashton sehr verlegen am Thore, sein Sohn und seine Tochter neben ihm, und hinter ihnen ein Schwarm von Dienern; denn der Adel und die Vornehmeren in Schottland pflegten damals immer eine Menge Bedienten zu halten, welche bei dem großen Mangel an Beschäftigung leicht und wohlfeil zu bekommen waren. Indessen hatte Ashton bei der Erziehung, die er genossen, sich selbst zu sehr in seiner Gewalt, als daß selbst die widrigsten Umstände ihn längere Zeit in Verlegenheit hätten erhalten können. Er empfieng den Marquis, nachdem er ausgestiegen war, mit den gewöhnlichen Begrüßungsformeln, und drückte, ihn in den großen Saal führend, seine Hoffnung aus, daß er eine angenehme Reise gehabt habe. Der Marquis war ein hochgewachsener, wohlgemachter Mann mit einem geistreichen Gesichte, und einem Auge, in welchem schon seit geraumer Zeit statt der Lebhaftigkeit der Jugend das Feuer des Ehrgeizes brannte, und der kühne, stolze Ausdruck seiner Züge wurde durch vorsichtige Achtung auf sich selbst, und den Wunsch, sich beliebt zu machen, gemindert. Er antwortete höflich auf die verbindlichen Fragen des Siegelbewahrers, und wurde Lucien förmlich vorgestellt, wobei indessen Ashton verrieth, was ihn vorzüglich beschäftigte, indem er seine Tochter als seine Gemahlin einführte.

Lucie erröthete, der Marquis schien über das jugendliche Aussehen seiner Wirthin sehr erstaunt, und nur mit Mühe sammelte sich Ashton soweit, daß er das Mißverständniß aufklären konnte. „Ich hätte sagen sollen, meine Tochter," sprach er; „aber ich sah den Wagen meiner Frau hinter dem Eurigen in den Baumgang einlenken, und —"

„Keine Entschuldigung, mein Herr!" unterbrach ihn der Marquis; „ich bitte Euch, Eurer Gemahlin entgegen

zu gehen, und mich indessen des Fräuleins nähere Bekanntschaft machen zu lassen. Es thut mir sehr leid, daß meine Leute unserer Wirthin vor ihrem eigenen Thore den Vorrang abgewannen; aber Ihr könnt Euch denken, daß ich glaube, Lady Ashton sei noch in England. Machet durchaus keine Umstände, und eilet, sie zu bewillkommnen."

Das war es gerade, was Ashton wünschte, und er benützte ohne Zögern die erhaltene Erlaubniß. Wenn er seine Frau allein sah, und der erste Ausbruch ihres Unmuths sich über ihn ergoß, so konnte er sie einigermaßen vorbereiten, ihre unwillkommenen Gäste mit dem gebührenden Anstand zu empfangen. Als daher ihr Wagen hielt, war ihr dienstwilliger Gatte bereit, ihr beim Aussteigen zu helfen; sie schob aber, als hätte sie ihn gar nicht gesehen, seinen Arm weg, und verlangte den des Hauptmann Craigengelt, der sie als Cavaliere serviente auf der Reise begleitet hatte, und nun mit seinem Tressenhut unter dem Arm am Wagen stand. Sie faßte dessen Arm, ging über den Hof, und sprach im Vorübergehen einige Worte zu den Dienern, aber kein einziges zu Ashton, der vergebens ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen suchte, und mehr hinter als neben ihr in den Saal ging, wo sie den Marquis in angelegentlichem Gespräch mit dem Junker von Ravenswood fanden. Lucie hatte die erste Gelegenheit benützt, sich zu entfernen. Alle waren sichtbar verlegen, bis auf den Marquis; denn selbst der unverschämte Craigengelt war kaum im Stande, seine Furcht vor Ravenswood zu verbergen, und Alle fühlten das Drückende der Lage, in welche sie sich so unerwartet versetzt sahen.

Nachdem der Marquis einen Augenblick gewartet, und vergebens gehofft hatte, daß Ashton ihn vorstellen würde,

entschloß er sich endlich, sich selbst einzuführen. „Der Lord Siegelbewahrer,“ sprach er, gegen Lady Ashton sich verbeugend, „hat mir so eben seine Tochter als Gemahlin vorgestellt; er könnte nun mir Euch, gnädige Frau, eben so leicht als seine Tochter vorstellen, so wenig habt Ihr Euch geändert, seit ich Euch nicht mehr gesehen. Wollt Ihr einen alten Bekannten als Gast aufnehmen?“

Er küßte sie nun mit so feinem Anstande, daß er keine ungünstige Antwort zu erwarten hatte, und fuhr fort: „Mein Besuch, gnädige Frau, hat zur Absicht, Frieden zu stiften, und ich erlaube mir daher, meinen Vetter, den Junker von Ravenswood, Euch zu günstiger Aufnahme zu empfehlen.“

Lady Ashton konnte nicht umhin, die Regeln des Anstandes zu beobachten, es lag aber in ihrer Begrüßung ein Stolz, der an verächtliche Zurückweisung grenzte. Ravenswood erbeugte sich, aber sein Benehmen erwiederte die Geringschätzung, mit der er behandelt wurde

„Erlaubt mir,“ sagte sie zu dem Marquis, „Euch meinen Freund vorzustellen.“ Craigengelt verbeugte sich mit der Unverschämtheit, welche Leute seines Schlags für Unbefangenheit halten, gegen den Marquis, und schwingte dabei seinen Tressenhut. Hierauf wandte sie sich zu ihrem Gemahl, und sagte: — die ersten Worte, die sie an ihn richtete — „wir Beide haben seit unserer Trennung neue Bekannte erworben; laßt mich Euch den meinigen vorstellen — Hauptmann Craigengelt.“

Der Eingeführte verbeugte sich wieder, und schwingte abermals den Tressenhut; Ashton erwiederte den Gruß, ohne zu verrathen, daß er ihn schon kannte, und sagte mit der ängstlichen Eile, die seinen Wunsch verrieth, zwischen

den streitenden Partheien den Frieden zu vermitteln, zu Craigengelt: „ich stelle Euch hier den Junker von Ravenswood vor." Der Junker aber hob sich stolz, und erwiederte, ohne den Vorgestellten anzusehen: „ich und Hauptmann Craigengelt kennen einander bereits vollkommen."

„Vollkommen, vollkommen," versetzte der Hauptmann in dumpfem Tone, wie ein Echo, und mit einer Hutschwingung, die bei weitem keinen so großen Kreis beschrieb, als jene, womit er den Marquis und Ashton bewillkommt hatte.

Diener traten jetzt mit Wein und Erfrischungen ein, die man nach der Sitte der Zeit vor dem Mittagessen vorsetzte, und Lady Ashton bat nun um Entschuldigung, wenn sie sich mit ihrem Gatten einige Augenblicke entfernte, um sich mit ihm über eine wichtige Angelegenheit zu besprechen. Der Marquis erwiederte, die gnädige Frau möge sich durchaus keinen Zwang anthun, und Craigengelt eilte, nachdem er ein zweites Glas Sect hinuntergestürzt hatte, hinaus; denn die Aussicht, mit dem Marquis von A — — und dem Junker von Ravenswood allein zu seyn, war ihm nicht sehr erfreulich. Das Vorgeben, daß er nach seinem Pferd und Gepäck sehen müsse, mußte seine schnelle Entfernung entschuldigen, und er beharrte darauf, ungeachtet Lady Ashton dem Kammerdiener Befehl gab, den Hauptmann Craigengelt so sorgfältig als möglich zu bedienen. So blieben der Marquis und der Junker von Ravenswood allein, um sich ihre Bemerkungen über ihre Aufnahme mitzutheilen, während Ashton seiner Gemahlin wie ein verurtheilter Verbrecher auf ihr Zimmer folgte.

Sobald die beiden Gatten allein waren, machte die Frau ihrem heftigen Unwillen Luft, den sie des Anstands

wegen nur mit Mühe unterdrückt hatte. Sie schloß die Thüre hinter dem bestürzten Ashton, zog den Schlüssel ab, und begann mit stolzem Blick, der Entschlossenheit und Unwillen verrieth, also zu sprechen: „Ueber die Verbindungen, die Ihr in meiner Abwesenheit geschlossen habt, wundere ich mich nicht sehr; sie passen ganz zu Eurer Abkunft und Erziehung, und wenn ich etwas Anderes erwartete, so gestehe ich gerne, daß ich geirrt, und darum den unangenehmen Auftritt verdient habe, den Ihr mir bereitet habt."

„Meine liebe Frau — meine theure Eleonore," flehte Ashton, „nimm nur einen Augenblick Vernunft an, und ich will Dich überzeugen, daß ich keinen Augenblick die Achtung aus den Augen verloren habe, welche ich der Würde und dem Vortheile meiner Familie schuldig war."

„Ich begreife wohl, daß Ihr den Vortheil Eurer Familie zu bedenken im Stande seid," erwiederte die Erzürnte, „auch wohl die Würde derselben; aber da die meinige nun einmal unauflöslich mit derselben verbunden ist, so werdet Ihr mich entschuldigen, wenn ich darauf aufmerksam bin, so weit mich die Sache angeht."

„Was wünschest Du, meine Liebe?" fragte der Gatte; „was mißfällt Dir? warum muß ich mich nach so langer Trennung von Dir so empfangen sehen?"

„Fragt Euer eigenes Gewissen, das Euch verleitet hat, Eurer Parthei und Euren Meinungen untreu zu werden, und auf den Punkt geführt, Eure einzige Tochter an einen verarmten Junker, den geschworenen Feind Eures Hauses zu vermählen."

„Aber was hätte ich denn thun sollen, liebe Frau? konnte ich denn, ohne nur den gewöhnlichen Anstand zu

verle=

verletzen, einen jungen Mann aus dem Hause weisen, der meiner Tochter und mir das Leben gerettet hat?"

„Euch das Leben gerettet? ich habe von der Geschichte gehört," sprach die Frau; „eine schwarzbraune Kuh hat Euch erschreckt, und nun meint Ihr, der junge Mensch, der sie getödtet, habe ein Wunderwerk gethan. So könnte jeder Fleischer aus der Gegend bald gleichen Anspruch auf Eure Gastfreundschaft gewinnen."

„Das ist unerträglich!" stammelte Ashton; „doch will ich Dir gerne ein Opfer bringen, wenn Du mir nur sagen willst, was Du wünschest."

„Geht hinab zu Euern Gästen," erwiederte sie in gebieterischem Tone, „und entschuldigt Euch gegen Ravenswood, daß die Ankunft des Hauptmann Craigengelt und einiger andern Freunde es Euch unmöglich macht, ihm eine Wohnung im Schlosse anzubieten — ich erwarte noch Hayston von Bucklaw."

„Lieber Himmel, Frau!" rief Ashton; „Ravenswood soll Craigengelt, einem gemeinen Spieler und Angeber Platz machen! es kostete mich schon Mühe, den Menschen aus meinem Hause zu weisen, und ich war sehr erstaunt, ihn in Deinem Gefolge zu sehen."

„Weil Ihr ihn da gesehen habt," erwiederte sie übermüthig, „konntet Ihr überzeugt seyn, daß er eine schickliche Gesellschaft ist. Ravenswood empfängt nur die Behandlung, die er, wie ich aus sicherer Quelle weiß, einem sehr geachteten Freunde von mir widerfahren ließ, welcher vor einiger Zeit das Unglück hatte, sein Gast zu seyn. Aber entschließt Euch; wenn Ravenswood das Haus nicht verläßt, so gehe ich."

In der unruhigsten Bewegung schritt Ashton durch das

Zimmer; Furcht, Schaam und Unwille kämpften mit der Nachgiebigkeit, mit der er sonst seiner Frau zu folgen pflegte. Endlich hatte er, wie es bei furchtsamen Gemüthern in solchen Fällen gewöhnlich geht, einen Mittelweg ausgedacht. „Ich muß Dir offen gestehen," sagte er, „daß ich mich einer solchen Unhöflichkeit gegen den Junker von Ravenswood weder schuldig machen kann, noch will; denn er hat sie nicht von mir verdient. Willst Du aber die Unklugheit begehen, einen Mann von Stand in Deinem Hause zu beschimpfen, so kann ich es nicht ändern; aber das Werkzeug zu solchem verkehrten Ton will ich nicht seyn."

„Ihr wollt nicht?" fragte sie.

„Nein, bei Gott nicht!" erwiederte er; „verlange von mir, was mit dem Anstande vereinbar ist, z. B. daß ich die Bekanntschaft mit ihm nach und nach abbreche, oder so etwas; aber ihn aus meinem Hause weisen, das will und kann ich nicht."

„So ist es meine Sache, die Ehre des Hauses zu bewahren, wie ich es schon oft gethan." Mit diesen Worten setzte sie sich, und schrieb hastig einige Zeilen. Ashton machte noch einen Versuch, sie von diesem entscheidenden Schritte abzubringen, als sie eben die Thür öffnete, um ihre Kammerfrau aus dem Vorzimmer zu rufen. „Bedenke, was Du thust," sagte er; „Du willst den jungen Mann zum Todfeind machen, der leicht die Mittel bekommen könnte, uns zu schaden —"

„Habt Ihr je gehört, daß ein Douglas vor einem Feind sich gefürchtet hätte?" erwiederte sie in verächtlichem Tone.

„Wohl aber er ist stolz und rachsüchtig. Ueberlege es nur eine Nacht."

„Keinen Augenblick länger," entgegnete sie, und übergab der Zofe den Brief an den Junker.

„Ich wasche meine Hände," sprach Ashton, „ich geh in den Garten, und will dafür sorgen, daß der Gärtner die Winterfrüchte zum Nachtisch bereit hält."

„Thut das," sagte sie, ihm einen Blick der Verachtung nachwerfend, „und dankt Gott, daß Jemand da ist, der es eben so gut versteht, die Ehre des Hauses zu wahren, als Ihr nach Aepfeln und Birnen zu sehen."

Ashton blieb ziemlich lange im Garten, damit die von seiner Gemahlin angelegte Mine unterdessen springen könnte, und der erste Ausbruch von Ravenswood's Unwillen vorüberginge. Als er in den Saal trat, ertheilte der Marquis von A — — gerade Befehle an seine Diener; er schien sehr ungehalten zu seyn, und unterbrach Ashton, als dieser seine lange Entfernung entschuldigen wollte, mit den Worten: „Wie ich voraussetze, ist Euch dieses sonderbare Schreiben nicht unbekannt, das mein Vetter Ravenswood von Eurer Gemahlin erhalten hat, und es ist daher natürlich, daß Ihr meinen Abschied erwartet. Mein Vetter ist bereits abgereist, indem er es für unnöthig hielt, sich zu beurlauben, da diese auffallende Beleidigung jede frühere Höflichkeit aufhebt."

„Ich betheure Euch," erwiederte Asthon, und hielt das Blatt in der Hand, „der Innhalt dieses Briefes ist mir unbekannt. Ich weiß es, meine Frau ist von heftiger Gemüthsart, und nicht ohne Vorurtheile, und es thut mir sehr leid, wenn eine Beleidigung statt fand; aber ich hoffe, Ihr werdet bedenken, daß eine Frau —"

„Sich gegen Personen von Rang wie eine gebildete Frau betragen sollte," ergänzte der Marquis.

„Allerdings," fuhr Ashton fort; „aber meine Gemahlin ist doch eine Frau —„

„Und sollte als solche die Pflichten kennen, die ihr obliegen," unterbrach ihn nochmals der Marquis. „Aber hier kommt sie ja selbst, und ich will aus ihrem eigenen Munde hören, warum sie meinem nahen Verwandten diese unerwartete Beleidignng zugefügt hat, da doch wir Beide ihre Gäste waren."

Lady Ashton war in diesem Augenblick in's Zimmer getreten; ihr Streit mit ihrem Gatten und ein nachheriges Gespräch mit ihrer Tochter hatten sie nicht abgehalten, ihren Putz zu besorgen, und sie erschien daher in vollem Staate nach der Sitte der damaligen Zeit.

Der Marquis verbeugte sich stolz, und sie erwiederte es mit derselben hochmüthigen Kälte. Er nahm hierauf Ashton den Brief aus der Hand, und wollte sie anreden, als sie ihm zuvorkam. „Ich merke," sprach sie, „Ihr wollt von einem unangenehmen Gegenstande reden. Es thut mir leid, daß in diesem Augenblick etwas vorgefallen ist, was die ehrerbietige Aufnahme, die Euch gebührt, stören konnte; aber es ist einmal so. Herr Edgar Ravenswood, dem ich die Zeilen geschrieben habe, die ich hier in Euren Händen sehe, hat die Gastfreundschaft in unserem Hause und Ashtons Gutmüthigkeit mißbraucht, meine Tochter zu einer Verbindung zu verleiten, wovon ihre Eltern nichts wußten, und wozu sie nie ihre Einwilligung hätten geben können."

Beide antworteten zu gleicher Zeit. „Mein Vetter kann unmöglich —" sagte der Marquis.

„Ich weiß gewiß, daß meine Tochter nicht fähig ist —" fiel Ashton ein.

„Euer Vetter, Herr Marquis,“ fuhr Lady Ashton fort, „wenn Herr Ravenswood die Ehre hat, es zu seyn, hat heimlich den Versuch gemacht, die Liebe des unerfahrnen Mädchens zu gewinnen, und Eure Tochter, Ashton, ist so einfältig gewesen, ihn mehr aufzumuntern, als sie bei einem so wenig passenden Freier hätte thun sollen.“

„Und mich däucht,“ sagte Ashton, seine gewöhnliche Fassung und Geduld verlierend, „wenn du uns nichts Besseres zu sagen wußtest, so hättest du dieses Familiengeheimniß für dich behalten können.“

„Ihr werdet mir verzeihen,“ entgegnete sie ruhig; „der edle Marquis hatte das Recht, nach der Ursache der Behandlung zu fragen, die ich einem Manne angedeihen zu lassen für nöthig fand, den er seinen Verwandten nennt.“

„Eine Ursache,“ sprach Ashton vor sich hin, „die erst sich bildete, nachdem der Erfolg schon statt hatte; denn ich weiß gewiß, daß sie dieselbe noch nicht kannte, als sie den Brief an Ravenswood schrieb.“

„Es ist das erste Mal, daß ich von so etwas höre,“ sprach der Marquis; „da Ihr aber einen so zarten Punkt berührt habt, gnädige Frau, so erlaubt mir, zu bemerken, daß meines Vetters Herkunft und Verbindungen ihn berechtigen, ruhiges Gehör und wenigstens höfliche Abweisung zu erwarten, selbst wenn er so ehrgeizig gewesen wäre, seine Augen zu Sir William Ashton's Tochter zu erheben.“

„Ihr werdet Euch erinnern, mein Herr, woher Lucie Ashton von mütterlicher Seite stammt,“ bemerkte die Frau des Siegelbewahrers.

„Ich erinnere mich, Ihr stammt von einem jungen Zweige des Hauses Angur,“ antwortete der Marquis. „Aber

verzeiht, gnädige Frau, Ihr solltet nicht vergessen, daß sich das Haus Ravenswood dreimal durch Vermählung mit dem Hauptstamm verbunden hat. Ich weiß schon, wie die Sachen stehen: alte eingewurzelte Vorurtheile sind schwer zu überwinden, und ich halte ihnen alles zu gute. Ich hätte es nicht dulden dürfen, und würde es auch nicht geduldet haben, daß mein Verwandter allein und gleichsam aus dem Hause getrieben, abreiste; aber ich hoffte die Sache vermitteln zu können. Ich möchte nicht in Unfrieden von Euch scheiden, und will erst Nachmittags abreisen, da ich mit dem Junker von Ravenswood einige Meilen von hier zusammentreffe. Wir wollen die Sache kaltblütiger besprechen."

„Das wünschte ich sehnlich," sagte Ashton schnell. „Wir dürfen den Marquis nicht im Unmuth von uns gehen lassen, liebe Frau, und müßen ihn bitten, das Mittagmahl in unserm Schlosse einzunehmen."

„Das Schloß," sagte seine Gemahlin, „mit Allem, was darinn ist, steht dem Marquis zu Befehl, so lange er es mit seiner Gegenwart beehren will. Was aber die weitere Unterredung über diesen unangenehmen Gegenstand —"

„Verzeiht mir, gnädige Frau," unterbrach sie der Marquis, „ich kann es nicht zugeben, daß Ihr einen vorschnellen Entschluß über einen so wichtigen Gegenstand aussprecht. Ich sehe, es kommt noch mehr Gesellschaft, und da ich so glücklich bin, meine frühere Bekanntschaft mit Euch zu erneuern, so hoffe ich, Ihr werdet mir erlauben, daß ich der Gefahr ausweiche, etwas mir so Schätzbares durch eine unangenehme Verhandlung zu verlieren. Wenigstens wollen wir zuvor über angenehmere Dinge reden."

Lady Ashton verbeugte sich lächelnd, und reichte dem

Marquis ihre Hand, der sie mit der Förmlichkeit jener Zeit, welche dem Gast nicht erlaubte, die Frau des Hauses am Arme zu fassen, in den Speisesaal führte. Sie fanden hier Bucklaw, Craigengelt und mehrere Nachbarn, welche Ashton schon früher auf den Besuch des Marquis eingeladen hatte. Eine leichte Unpäßlichkeit mußte Lucien's Abwesenheit entschuldigen, und ihr Sessel blieb leer. Das Gastmahl war glänzend bis zur Verschwendung, und dauerte bis gegen Abend.

Drittes Kapitel.

Dies Loos dem armen Vater fiel,
Ein schlimmeres mir, dem Sohn:
Ihm folgte doch ein treuer Knecht,
Mir nur der Rohen Hohn.

Waller.

Mit einer gemischten Empfindung von Unwillen und Schmerz verließ Ravenswood das Schloß, wo einst seine Ahnen gewohnt hatten. Das Schreiben, das ihm Lady Ashton zugesendet hatte, war in solchen Ausdrücken abgefaßt, daß er unmöglich einen Augenblick länger bleiben konnte, ohne den stolzen Geist zu verläugnen, von dem er vielleicht nur zuviel besaß. Der Marquis war zwar gleichfalls beleidigt, wünschte aber doch noch einen Versuch zur Aussöhnung zu machen; er ließ daher seinen Vetter allein abreisen, nahm ihm aber das Versprechen ab, daß er ihn in der Herberge, Fuchshöhle genannt, die, wie unsere Le-

ser sich erinnern werden, zwischen dem Schlosse Ravens=wood und Wolfsfels lag, erwarten wollte. Der Marquis gedachte den Junker am Abend oder am folgenden Morgen hier zu treffen. Wäre er seinem Gefühle gefolgt, so hätte auch er das Schloß sogleich verlassen; aber er mochte die Vortheile, die er sich von einem Besuche bei Ashton versprochen hatte, nicht verlieren, ohne wenigstens noch einen Versuch zn machen, und auch der Junker wollte selbst bei der heftigsten Aufwallung seines Zorns die Möglichkeit einer Aussöhnung nicht aufheben, welche Ashton's Vorliebe für ihn und die Vermittlung seines Verwandten noch hoffen ließ. Er selbst reiste nach diesen Verabredungen unverzüglich ab.

Anfangs ritt er schnell durch einen Baumgang des Parkes, als hätte er durch die schnelle Bewegung die gemischten Empfindungen betäuben können, die ihn bestürmten. Als aber der Weg wilder und einsamer wurde, und die hohen Bäume die Thürme des Schlosses verbargen, hielt er sein Pferd nach und nach an, um den schmerzlichen Betrachtungen nachzuhängen, die er vergebens zu unterdrücken gesucht hatte. Der Weg führte zum Nixenbrunnen und zu Elsen's Hütte, und der unselige Einfluß, den der Aberglaube jenem zuschrieb, so wie die Ermahnungen, welche ihm die Alte gegeben, drangen sich seiner Erinnerung auf. „Alte Sagen reden wahr," sprach er zu sich selbst; „der Nixenbrunnen ist Zeuge gewesen der letzten Unbesonnenheit des Erben von Ravenswood. — Else hatte Recht," fuhr er fort; „ich bin in der Lage, die sie vorhersagte, oder vielmehr, ich bin noch tiefer entehrt. Ich bin nicht abhängig von dem Verderben meines Hauses, noch mit ihm im Bunde, wie die Alte verkündigte; aber

der Entwürdigte, Elende bin ich, der nach so untergeordneter Stelle strebte, und mit Verachtung abgewiesen wurde."

Wir geben diese Erzählung, wie die Ueberlieferung sie auf uns gebracht hat; aber bei der Länge der Zeit und dem Aberglauben derer, durch deren Mund sie ging, mußte sie mit Wunderbarem ausgeschmückt werden. So erzählt die Sage ein seltsames Abentheuer, das Ravenswood begegnete, als er in die Nähe des Brunnens kam. Sein Pferd, das langsam vorwärts ging, wurde plötzlich unruhig, schnaubte, bäumte sich, und wollte, obgleich der Reiter es spornte, nicht weiter gehen, als hätte es ein furchtbarer Gegenstand erschreckt. Ravenswood sah nach dem Brunnen, und erblickte eine weibliche Gestalt, in einen eißgrauen Mantel gehüllt, gerade an der Stelle, wo Lucie saß, als er ihr seine Liebe gestand. Er glaubte anfangs, sie habe vermuthet, welchen Weg er nehmen würde, und den wohlbekannten, einsamen Ort gewählt, um ihn noch einmal zu sehen, und den Schmerz des Abschieds zu theilen. In diesem Glauben sprang er vom Pferde, band es an einen Baum, eilte an den Brunnen, und rief leise: „Fräulein Ashton, Lucie!"

Die Gestalt wendete sich bei dieser Anrede, und zu seinem Erstaunen sah er nicht Lucie, sondern die blinde Else. Ihr sonderbarer Anzug, der mehr einem Leichengewande, als der Kleidung einer Lebenden glich, ihre Gestalt, die ihm höher schien, als gewöhnlich, und vor Allem der seltsame Umstand, eine blinde, hinfällige Alte in Betracht ihrer Schwäche so weit von ihrer Wohnung entfernt zu finden, weckten bei ihm ein Gefühl der Ueberraschung, das an Furcht grenzte. Als er sich näherte, erhob sie sich von

ihrem Sitze, streckte ihre welke Hand aus, als wollte sie ihm bedeuten, nicht näher zu treten, und ihre verschrumpften Lippen bewegten sich schnell, obgleich kein Laut hörbar war. Ravenswood blieb stehen, und als er nach einer Pause wieder näher auf sie zutrat, verschwand Else oder ihre Erscheinung, das Gesicht noch gegen ihn gewendet, im Gebüsch. Bald verbargen die Bäume die Gestalt, und von dem furchtbaren Gedanken ergriffen, daß das Wesen, welches er gesehen, nicht dieser Welt angehöre, blieb er wie eingewurzelt stehen. Endlich nahm er seinen Muth zusammen, und trat auf den Ort zu, wo die Gestalt, wie es ihm schien, gesessen war; aber der Rasen war nicht zusammengedrückt, und auch sonst ließ nichts vermuthen, daß, was er gesehen, wirklich sey.

Von den seltsamsten Gedanken erfüllt, ging Ravenswood zu seinem Pferde zurück, und sah häufig nicht ohne Besorgnisse zurück, als hätte er erwartet, die Gestalt würde noch einmal sich zeigen. Aber die Erscheinung, mochte sie nun ein wirkliches Wesen, oder blos ein Geschöpf seiner erhitzten Einbildungskraft seyn, kehrte nicht wieder, und sein Pferd war noch immer unruhig, wie zuvor. Langsam weiter reitend, streichelte er es hin und wieder; denn das Thier schrack zusammen, so oft ein lichter Platz im Wald sich zeigte. Nach einiger Ueberlegung beschloß er die Sache genauer zu untersuchen. „Können meine Augen mich getäuscht haben," sprach er, „und so lange getäuscht? oder ist die Schwäche der Alten nur angenommen, um Mitleid zu erregen? Aber sie bewegte sich nicht, wie ein lebendes Wesen. Soll ich den Volksglauben annehmen, daß die Unglückliche mit den Mächten der Finsterniß einen Bund ge=

schlossen habe? — Ich will Gewißheit haben; meine Augen sollen mir nicht lügen."

In dieser Ungewißheit ritt er zu dem Pförtchen, das in Elsen's Gärtchen führte. Ihr Sitz unter der Birke war leer, obgleich der Tag freundlich war, und die Sonne hoch stand. Er näherte sich der Hütte, und hörte innen eine weibliche Stimme schluchzen und wehklagen. Er pochte an, erhielt aber keine Antwort, und nach einer Pause öffnete er selbst, und trat ein. Auf der ärmlichen Streu lag der Leichnam der letzten Dienerin des Hauses Ravenswood; so eben erst war das Leben entflohen, und das Mädchen, das ihrer in den letzten Augenblicken gewartet hatte, rang weinend die Hände, von kindischer Furcht und Trauer bewegt.

Nur mit Mühe konnte Ravenswood die Arme beschwichtigen, welche sein unerwartetes Erscheinen anfangs mehr erschreckt, als getröstet hatte, und als ihm dieß endlich gelungen war, sagte sie ihm, er sey zu spät gekommen. Auf seine Frage, was sie damit sagen wolle, erfuhr er, die Verstorbene habe, sobald sie die Annäherung des Todes gefühlt, einen Landmann in's Schloß geschickt, um den Junker von Ravenswood zu bitten, zu ihr zu kommen, und mit der äußersten Ungeduld seiner Rückkehr entgegen gesehen. Aber die Boten der Armen sind langsam und nachläßig; der Bursche kam, wie sich später ergab, erst auf's Schloß, als Ravenswood es verlassen hatte, und fand so viele Zerstreuung unter den Dienern der Fremden, daß er nicht sehr eilte, zu Elsen zurückzukehren. Unterdessen fing die Unruhe der Alten mit der Todesangst zu wachsen, und wie Bärb'chen sagte, hatte sie brünstig gebetet, daß sie noch einmal den Sohn ihres Gebieters se-

ben durfte, und ihre Warnung wiederholen. Sie starb, als die Glocke im fernen Dorfe Eins schlug, und Ravenswood erinnerte sich mit geheimem Schauder, daß der Glockenschlag durch den Wald an sein Ohr gedrungen war, kurz zuvor, ehe die Erscheinung, die er jetzt für den Geist der Abgeschiedenen zu halten geneigt war, vor ihn getreten war.

Er mußte aus Achtung gegen Else und aus Menschlichkeitsgefühl Anstalten treffen, um das Mädchen aus der bedrängten Lage zu erlösen. Die Verstorbene hatte, wie er erfuhr, den Wunsch ausgedrückt, auf einem einsamen Kirchhofe, die Einsiedelei genannt, begraben zu werden, wo Mehrere vom Hause Ravenswood und viele ihrer Diener ruhten. Ravenswood hielt es für seine Pflicht, diesen Wunsch zu erfüllen, der bei dem schottischen Landvolke so gewöhnlich ist, und schickte Bärb'chen in das nächste Dorf, um einige Weiber zu holen, mit der Versicherung, unterdessen bei der Leiche zu bleiben, weil man es in Schottland für sehr ungebührlich hält, einen Todten ohne Wache zu lassen.

So saß er einsam neben dem Leichname der Alten, deren entfesselter Geist ihm, wenn seine Augen ihn nicht seltsam getäuscht hatten, kurz zuvor erschienen war. Trotz seines angebornen Muthes war er doch durch das Zusammentreffen so ausserordentlicher Umstände lebhaft ergriffen. „Sie starb mit dem dringenden Wunsche, mich zu sehen,“ dachte er; „können denn lebhafte Wünsche im letzten Kampfe des Lebens gebildet die Auflösung überleben, die geheimnißvollen Schranken der Geisterwelt überschreiten, und ihre Bewohner in den Farben und Zügen des Lebens vor uns stellen? — Und warum erschien dem Auge, was

dem Ohre sich nicht kund geben konnte, und warum soll das Gesetz der Natur verletzt werden, ohne daß die Absicht erkannt würde? — Eitle Fragen, die nur der Tod lösen kann, wenn er mich der bleichen, welken Gestalt hier gleich macht."

Bei diesen Worten breitete er ein Tuch über das Gesicht der Leiche, deren Züge er nicht länger betrachten mochte, und setzte sich dann in einen alten eichenen Lehnstuhl mit dem Wappen seines Hauses, den Else sich zugeeignet hatte, als Gläubiger, Dienstboten und Gerichtsdiener plünderten, nachdem sein Vater das Schloß Ravenswood auf immer verlassen hatte. Hier suchte er soviel als möglich die abergläubischen Gedanken zu verbannen, welche der letzte Vorfall bei ihm rege gemacht hatte. Die Gefühle, die ihn bewegten, waren düster genug, wenn auch nicht übernatürliche Schrecknisse auf ihn eingewirkt hätten; denn er sah sich kurz zuvor noch glücklich in Lucien's Liebe, und den geehrten Freund ihres Vaters jetzt in den einsamen Wächter der Leiche einer vergessenen Armen verwandelt.

Von dieser traurigen Pflicht sah er sich jedoch bälder befreit, als die Entfernung des Dorfes und das Alter der drei Weiber, die Bärb'chen von dort mitbrachte, hätte erwarten lassen. Bei jeder anderen Gelegenheit würden sie wohl nicht so geeilt seyn; denn die Erste war über achzig Jahre alt, die Zweite gelähmt, und die Dritte hinkte. Aber die Dienste, die man den Verstorbenen noch erweißt, gelten in Schottland für ein Liebeswerk. Mag dieß in der ernsten, schwärmerischen Gemüthsstimmung des Volkes, oder in der Erinnerung an den alten katholischen Glauben seinen Grund haben, wo man die Beerdigung

immer für ein Fest für die Lebenden ansah — es waren und es sind noch jetzt in Schottland Schmausereien, Fröhlichkeit, und selbst Berauschung häufige Folgen eines Begräbnisses nach alter Weise. Was die Leicheafeier für die Männer, war die Einkleidung des Leichnams für die Weiber: die zusammengezogenen Glieder auf einem hiezu bestimmten Brette auszustrecken, den Leichnam in reine Leinwand zu hüllen, und das wollene Leichentuch darüber zu breiten, waren Geschäfte, die man immer den ältesten Frauen im Dorfe überließ, und worinn diese ein seltsames, schauerliches Vergnügen fanden.

Die Weiber begrüßten den Junker mit grinsendem Lächeln, das ihn an Macbeth's Zusammentreffen mit den Hexen auf der öden Heide bei Forres erinnerte; er gab ihnen etwas Geld, und empfahl ihnen, für die Leiche zu sorgen, was sie willig unternahmen, und ihn bedeuteten, er möchte die Hütte verlassen, damit sie ihr Geschäft beginnen könnte. Ravenswood verstand sich gerne dazu, und verweilte nur noch, um ihnen die gebührende Aufmerksamkeit für die Leiche zu empfehlen, und nach der Wohnung des Todtengräbers zu fragen, der die Aufsicht über den verlassenen Kirchhof führte, und bei dem er Elsens Ruhestätte bestellen wollte.

„Ihr könnt ihn leicht finden," sagte die Aelteste, und noch verzerrte ein gräßliches Lächeln ihre Züge; „er wohnt nicht weit von der Schenke, wo es schon manches fröhliche Gelage gegeben hat; denn Tod und Trunkenheit sind nahe Nachbarn."

„Ja, das ist wahr," sprach die Lahme, auf ihre Krücke sich stützend; „ich erinnere mich noch, wie der Vater des Junkers von Ravenswood, der jetzt vor uns steht, den

jungen Blackhall erstach für ein schlimmes Wort, das er beim Wein oder Branntwein, was es war, gesprochen. Leicht wie eine Lerche ging er hinein, und heraus kam er mit den Füßen zuerst. Ich war beim Einkleiden, und als das Blut weggewaschen war, sah der Bursche wieder stattlich aus."

Man kann sich leicht denken, daß diese so zur Unzeit angebrachte Erzählung den Junker noch mehr antrieb, die gehäßige Gesellschaft zu verlassen. Doch hörte er, während er an den Baum ging, wo sein Pferd angebunden war, und das Nöthige zurecht machte, hinter der Hecke des Gärtchens ein Gespräch zwischen der Hinkenden und der Achtzigjährigen, die, während die Gelähmte, durch das Gehen ermüdet, bei der Leiche blieb, damit nicht Hexen und böse Geister ihr Spiel mit derselben treiben könnten, im Garten Rosmarin, Raute und andere Kräuter suchten, welche auf die Leiche gestreut, und als Rauchwerk in der Hütte verbrannt werden sollten.

„Da ist frischer, ausgewachsener Schierling, Gevatterin," sagte die Aelteste, „mit dem man über Berg und Thal reiten könnte, durch Nebel und Mondschein, und es ginge hurtiger, als auf dem flüchtigsten Pferde."

„Ja, Gevatterin; aber der Teufel ist so hartherzig geworden, wie der Siegelbewahrer. Man quält und plagt uns als Hexen; aber wenn ich mein Gebet auch zehenmal rückwärts hersage, es kommt mir doch nichts zu Gute."

„Hast du den Bösen schon gesehen?" fragte die Erste.

„Nein," war die Antwort; „aber von ihm geträumt hab' ich schon oft, und ich denke, sie werden mich noch deß-

wegen verbrennen. Doch still davon. Wir haben da einen Thaler vom Junker, und wollen Brod und Bier, Tabak und Brantwein holen lassen, und mag der Teufel sein, wo er will, so soll's eine lustige Nacht werden."

Hier ließ sie ein dumpfes, grinsendes Lachen hören, das dem Eulenrufe nicht unähnlich war.

„Es ist ein wackerer, freigebiger Herr der Junker," sprach die Andere, „und hübsch ist er, breit in den Schultern und schlank in den Hüften. Das gäbe einen schönen Leichnam; „den möcht' ich wohl strecken und einsargen."

„Es steht ihm auf die Stirne geschrieben," erwiederte die Aelteste, „daß weder eines Weibes noch eines Mannes Hand ihn strecken soll, und daß kein Leichenbrett unter seinen Rücken kommen wird. Ihr könnt Euch d'rauf verlassen; ich hab's aus sicherer Hand."

„Wird er denn in der Schlacht fallen? wird das Schwerdt oder die Kugel ihn tödten, wie viele seiner Väter?"

„Fragt nicht mehr — so gut wird er nicht davon kommen."

„Ich weiß, Ihr seht weiter, als andere Leute; aber wer hat Euch das gesagt?"

„Mengt Euch darein nicht; ich habe es aus sicherer Quelle."

„Aber Ihr sagt ja, Ihr habet den Bösen nicht gesehen," erwiederte ihre begierige Gefährtin.

„Ich habe es von eben so sicherer Hand," erwiederte die Andere, „von einem, der sein Schicksal weißagte, ehe das Hemd ihm über den Kopf kam."

„Horch, ich höre die Tritte seines Pferdes; es klingt nicht, als ritte er viel Glück entgegen."

„Sputet

„Sputet Euch da draußen," rief jetzt die Gelähmte aus der Hütte, damit wir das Nöthige thun; denn wenn die Leiche nicht gestreckt wird, so werden die Glieder steif, und wir bringen's nimmer zurecht."

Ravenswood konnte jetzt nichts mehr hören. Er verachtete die gemeinen Vorurtheile über Hexerei, Vorbedeutungen und Wahrsagerkunst, die in seinem Zeitalter und Vaterland so herrschend waren, daß Zweifel dagegen auszudrücken für eben so große Sünde galt, als der Unglaube der Juden und Saracenen; aber die Erscheinung, die er gesehen, hatte seinem Gemüth eine Empfänglichkeit für abergläubische Meinungen gegeben, deren er sich vergebens zu entschlagen suchte. Das Geschäft, das ihn in der Herberge erwartete, bei der er bald anlangte, war nicht geeignet, ihn zu beruhigen.

Er mußte den Todtengräber aufsuchen, um Elsen's Beerdigung zu bestellen, und begab sich daher an die Stätte, wo ihr Leichnam in die Erde gesenkt werden sollte. Eine Höhle, die in Gestalt eines Kreuzes in einen Felsen gehauen war, bildete die Einsiedelei, wo ein Heiliger in früherer Zeit Buße gethan und dem Ort den Namen gegeben hatte. Später hatte die reiche Abtei Coldinghame in der Nähe eine Capelle gestiftet, von der jetzt keine Spur mehr zu sehen war, ungeachtet der Kirchhof in einzelnen Fällen noch immer zur Beerdigung gebraucht wurde. Einzelne Eubenbäume standen zerstreut auf dem einst heiligen Boden; Krieger und Edle ruhten hier, aber ihre Namen waren vergessen und ihre Denkmale zerstört. Nur einzelne Steine bezeichneten die Gräber der Vasallen.

Die Wohnung des Todtengräbers war eine einsame Hütte an der verfallenen Mauer des Kirchhofs, war aber

so niedrig, und das Strohdach, das beinahe bis auf den Boden reichte, so dicht mit Gras und Moos überwachsen, daß sie einem Grabhügel glich. Auf Befragen jedoch erfuhr Ravenswood, daß der Gesuchte auf einer Hochzeit abwesend war, indem er sowohl den Fiedler als den Todtengräber der Umgegend machte. Er ließ daher die Nachricht zurück, er werde am nächsten Morgen wieder kommen, und ging wieder in die Herberge.

Hier war so eben ein Reitknecht des Marquis angelangt, mit der Botschaft, daß sein Herr am folgenden Morgen den Junker hier treffen werde, und dieser blieb daher die Nacht in der Schenke.

Viertes Kapitel.

Hamlet. Weiß der Bursche nicht, was er thut, daß er singt, da er ein Grab gräbt?
Horatio. Gewohnheit hat ihn gleichgültig gemacht.
Hamlet. Es ist so; die Hand, die man schont, ist auch empfindlicher.

Shakespeare.

Aengstliche Traumgesichte störten Ravenswood's Schlummer, und wenn er erwachte, beunruhigten ihn schwermüthige Gedanken an die Vergangenheit, und bange Ahnungen. Früh erhob er sich vom Lager, in der Hoffnung, die frische Morgenluft würde ihm die Stärkung geben, die er im Schlafe nicht gefunden hatte.

Er wanderte dem einsamen Kirchhofe zu, der in der Nähe der Herberge lag. Der dünne, blaue Rauch, der

schon emporwallte, und die Hütte des Lebenden von der Behausung der Todten schied, verrieth ihm, daß der Todtengräber von der Hochzeit zurückgekehrt war, und als er auf den Kirchhof trat, sah er den alten Mann an einem Grabe arbeiten. „Mein Schicksal," dachte Ravenswood, „scheint mich nur Scenen der Trauer entgegenzuführen; doch das sind kindische Gedanken, und sie sollen mich nicht meistern; meine Einbildungskraft soll nicht länger meine Sinne berücken."

Der Alte lehnte sich auf seinen Spaten, als der Junker auf ihn zukam, und eröffnete, als dieser nicht sogleich begann, das Gespräch mit den Worten: „Ihr wollt mich wohl zu einer Hochzeit holen, lieber Herr, nicht wahr?"

„Was läßt Euch das glauben, Freund?" erwiederte der Junker.

„Ich lebe von zwei Gewerben, Herr," antwortete der fröhliche Alte; „von der Fiedel und vom Spaten; ich fülle die Welt und mache sie leer, und in den dreißig Jahren habe ich gelernt, beide Kunden auf einen Büchsenschuß zu erkennen."

„Und doch irrt Ihr Euch dießmal," erwiederte Ravenswood.

„Wirklich?" sagte der Alte, ihn scharf ansehend; „nun ja, es mag seyn. So glatt Eure Stirne ist, so sitzt doch heut etwas darauf, das mit dem Tod so nah verwandt ist, als mit der Hochzeit. Doch sei's, wie es wolle, Hacke und Spaten stehen Euch so gut zu Befehl, als Bogen und Fiedel."

„Ich wünschte," sprach Ravenswood, „daß Ihr für die ehrliche Bestattung der alten Elfe besorgt wäret."

„Die blinde Elfe?" erwiederte der Todtengräber; „ist

sie endlich todt? Nun, da muß ich ja wohl bereitwillig seyn. Ich weiß noch, wie ihr Mann sie in's Land brachte; eine schmucke Dirne war sie damals, und trug das englische Näschen hoch gegen uns; jetzt ist ihr Stolz gebrochen. Und ist sie eben erst gestorben?"

„Gestern," sagte Ravenswood, „und sie wünscht hier neben ihrem Gatten begraben zu werden. Ihr wißt doch, wo er liegt?"

„Ob ich wisse, wo er liegt?" erwiederte der Todtengräber; „ich weiß das Grab von Allen, die hier liegen. Aber vom Grabe sprecht Ihr? Lieber Himmel, ein gewöhnliches Grab wird sie nicht halten, wenn es wahr ist, was man von ihr in ihren alten Tagen gesagt hat. Und wenn ich's sechs Fuß tief mache, so würden die Hexen und Gevatterinnen sie bald aus dem Leichentuche holen. Aber mag's sechs oder drei Fuß seyn, wie steht's mit der Bezahlung, Herr?"

„Ich bezahle es nebst allen sonstigen billigen Forderungen," versetzte Ravenswood.

„Billige Forderungen?" sagte der Todtengräber; „nun da ist einmal die Taxe für den Platz, und das Glockengeld, und der Sarg, und mein Tagelohn, und etwas Branntwein und Bier zum Leichenschmaus — unter sechzehn Pfund werdet Ihr wohl nicht wegkommen, wenn Ihr sie ehrlich begraben haben wollt."

„Hier ist das Geld," sagte Ravenswood, „und noch etwas darüber."

„Ihr seid wohl einer von ihren Verwandten aus England," fuhr der Todtengräber fort; „ich habe gehört, sie habe weit unter ihrem Stande geheirathet; es war recht, sie zappeln zu lassen, so lange sie lebte, und recht ist es,

jetzt, da sie todt ist, ihr ein anständiges Begräbniß zu geben, und das bringt Euch mehr Ehre, als ihr. Verwandte kann man immerhin zusehen lassen, wie sie sich durchschlagen; aber unnatürlich ist es, sie wie Hunde beerdigen zu lassen; die Schande fällt alsdann doch auf die Sippschaft zurück; denn was kann der Leichnam für sich thun."

„Da meint Ihr wahrscheinlich auch, man solle seine Verwandten bei einer Hochzeit nicht übersehen?" fragte Ravensw**d.

Der Alte schlug seine scharfen grauen Augen mit einem listigen Lächeln auf, als verstände er den Scherz, nahm aber sogleich seine ernste Miene wieder an, und fuhr fort: „Hochzeit — wer wollte eine Hochzeit versäumen, die doch den Zweck hat, die Erde zu füllen? Wahrhaftig, man sollte sie immer feiern mit Fröhlichkeit und gutem Muth, und mit Harfen und Posaunen oder Fiedeln und Pfeifen, wem die Instrumente der alten Welt nicht gefielen."

„Die Fiedel" erwiederte Ravenswood, „würde für alle übrigen entschädigen."

Der Todtengräber sah ihn wieder scharf an, und entgegnete: „Freilich, freilich, wenn sie gut gespielt wird. Aber dort," fuhr er ablenkend fort, „ist das Grab von Elsen's Mann, gerade der dritte Hügel über einem der Ravenswood, die meinetwegen der Teufel holen könnte. Es liegen viele ihrer Diener hier, auch etliche von ihnen selbst."

„Ihr seid also diesen Ravenswood nicht sehr gewogen?" fragte der Junker überrascht.

„Ich wüßte nicht, wer denen gewogen seyn sollte," sprach der Todtengräber; „so lange sie Güter und Gewalt

hatten, wirthschafteten sie schlecht damit, und nun sie gefallen sind, kümmert man sich wenig drum, wie lang es anstehen wird, bis sie das Haupt wieder erheben."

„Wirklich?" sagte Ravenswood; „ich habe nie gehört, daß das unglückliche Geschlecht den Unwillen seiner Landsleute verdient hätte; ich glaubte, man habe sie geliebt hier zu Lande."

„Geliebt? da will ich Euch sagen, Herr, ich war in früherer Zeit Trompeter im Schlosse, und durf Morgens blasen zum Aufstehen, und über Tafel, und als der Herr zu Felde zog, mußt' ich mitreiten."

„Ganz natürlich," versetzte Ravenswood; „Ihr waret sein Diener und Vasalle."

„Diener, sagt Ihr? Freilich war ich das, aber zur Tafel hatt' ich zu blasen, und wenn's auf den Kirchhof ging; aber in's Feld hätte man mich nicht mitnehmen sollen. Doch so war's einmal, und Ihr sollt gleich hören, wie sehr ich Grund habe, dem Ravenswood gram zu seyn. An einem schönen Sommermorgen war's, am 24. Junius 1697, wie's zur Schlacht ging; da mußten wir über einen Fluß setzen, und wie ich drüben anlangte, kommt ein schwarzhäutiger Westländer auf mich zu, und legt auf mich an. Mein Pferd sank, und ich fiel auf die andere Seite; aber der alte Herr versetzte dem Kerl einen Hieb, der ihm den Kopf spaltete, daß er mit seiner ganzen Schwere auf mich niederrasselte."

„Da solltet Ihr dem alten Herrn erst noch Dank wissen, dächte ich," sprach Ravenswood.

„Wer? ich? meiner Treu! daß er mich in Gefahr gebracht hat, und ich dann von dem Sturze engbrüstig wor-

den bin! Keine zwanzig Schritte kann ich jetzt mehr gehen, ohne daß ich keuche, wie ein Müllergaul."

„Ihr habt dann Eure Stelle als Trompeter verloren?" fragte Ravenswood.

„Verloren? Freilich," erwiederte der Todtengräber; „aber es wäre noch gut gewesen, denn ich behielt doch Lohn und freie Wohnung, und hatte nichts zu thun, als den Herren etwas vorzugeigen; aber der Vater des jetzigen Junker war noch schlimmer, als der alte Herr."

„Wie," entgegnete der Junker, „nahm er Euch denn, was sein Vater Euch bewilligt hatte?"

„Ja freilich," erwiederte der Alte; „denn er verschleuderte sein Eigenthum, und ließ den Ashton Herr über uns werden, und so kamen ich und andere arme Leute, die noch Obdach und einen Bissen Brod im Schlosse hatten, vollends herunter."

„Wenn Lord Ravenswood seine Leute beschützte, so lange er die Mittel dazu hatte," sagte Ravenswood, „so sollte man seiner, meine ich, in Ehren gedenken."

„Ich will Eure Meinung nicht anfechten, Herr," versetzte der Todtengräber; „aber Ihr werdet mich nicht überreden, daß er seine Pflicht gethan habe, weder gegen sich selbst, noch gegen seine armen Unterthanen. Doch, denke ich, wird der junge Edgar das Unrecht rächen, das mir seine Verwandten angethan."

„Wirklich?" fragte Ravenswood; „wie meint Ihr das?"

„Es heißt, er wolle die Tochter der Lady Ashton heurathen. Hat die gnädige Frau ihn einmal unter'm Joche, so wird's ihm schon wehe thun. Der schlimmste Wunsch, den ich für ihn habe, ist, daß er seinen Weg gehen, und

sich mit seines Vaters Feinden verbinden möge, die seine schöne Ländereien und mein hübsches Kohlgärtchen den rechtmäßigen Eigenthümern abgenommen haben."

Cervantes bemerkt scharfsinnig, daß Schmeichelei selbst im Munde eines Verrückten angenehm klingt, und Tadel wie Lob uns oft ergreift, wenn wir auch die Meinungen und Beweggründe verachten, worauf beide gestützt sind. Ravenswood wiederholte, schnell abbrechend, seine Bestellung, und verließ schnell den Kirchhof mit dem schmerzlichen Gefühle, daß Vornehme und Geringe über seine Verbindung mit Lucien denken würden, wie dieser rohe, selbstsüchtige Todtengräber.

„Und ich habe mich solcher Verläumdung ausgesetzt," sprach er bei sich selbst, „und bin dennoch abgewiesen worden! Lucie, deine Treue muß ächt und rein seyn, wie der Diamant, um die Schmach vergüten zu können, welche die Meinung der Menschen und das Betragen deiner Mutter auf den Erben von Ravenswood wälzen."

Er blickte auf, und sah den Marquis von A — —, der in der Schenke angelangt war, und ihn gesucht hatte.

Nachdem sie sich begrüßt hatten, entschuldigte sich der Marquis gegen den Junker, daß er nicht Abends zuvor schon gekommen sey, indem Umstände zu seiner Kenntniß gekommen seyen, die ihn bewogen haben, seine Abreise aufzuschieben. „Ich höre," fuhr er fort, „daß ein Liebeshandel hier im Spiele ist, und wiewohl ich mich beschweren könnte, daß Ihr mir nichts davon gesagt habt, da ich doch gewissermaßen das Haupt Eurer Familie bin —"

„Ich bin Euch," fiel Ravenswood ein, „für den Antheil sehr verbunden, den Ihr an mir zu nehmen die Güte

habt; aber verzeiht mir, ich bin das Haupt meiner Familie."

„Ich weiß es, ich weiß es," sagte der Marquis; „im strenge heraldischen und genealogischen Sinne seyd Ihr es freilich; aber ich meine nur, da Ihr gewissermaßen unter meiner Vormundschaft steht —"

„Ich muß mir die Freiheit nehmen, Euch zu sagen, fiel ihm Ravenswood nochmals ein, und der Ton seine, Worte versprach der Freundschaft der beiden Verwandten keine lange Dauer, als er zum Glück selbst durch den Todtengräber unterbrochen wurde, der hinter ihnen her keuchte, und sie fragte, ob er den Herren in der Schenke nicht aufspielen sollte.

„Wir brauchen keine Musik," sagte der Junker, kurz abbrechend.

„Euer Gnaden," erwiederte der Fiedler mit der Unverschämtheit seines Gewerbes, „ich weiß alle Lieder zu spielen, die Ihr wollt.

„Entfernt Euch," rief ihm der Marquis zu.

„Und wenn Ihr ein Lied wollt auf das alte Königshaus," fuhr jener noch dreister fort.; „die Wirthin ist verschwiegen, und kümmert sich nicht um die Trinksprüche, die in ihrem Hause ausgebracht werden; denn sie ist taub gegen Alles, nur nicht gegen den Klang des Silbers."

Der Marquis warf dem Zudringlichen lächelnd einen Thaler zu, und befahl ihm, sie zu verlassen, und dafür seinen Dienern etwas vorzuspielen wenn er Lust hätte.

„Ich danke Euch, Euer Gnaden," erwiederte der Fiedler, „und wünsche Euch guten Tag. Wenn ich das Grab vollends gegraben, will ich Euern Leuten vorspielen, und

sehen, ob sie nicht willigere Ohren haben, als ihre Herren."

Fünftes Kapitel.

Holdes Lieb', wenn treu du bist,
Blühn dir Rosen nicht,
Harten Kampf mit Trotz und List
Kämpft die Liebespflicht.

Freundes Mund und eigner Schmerz
Thun's mir Armen kund,
Wie so oft, bethört, ein Herz
Bricht der Liebe Bund.

Hendersoun.

„Ich wollte Euch sagen, lieber Vetter," fuhr der Marquis fort, nachdem der zudringliche Fiedler sie verlassen hatte, „daß ich über Euern Liebeshandel mit Ashton's Tochter zu sprechen versucht habe. Ich sah das Fräulein heute zum Erstenmale, und nur einige Minuten, kenne also ihre persönlichen Verdienste nicht; aber ich glaube Euch ein Kompliment zu machen, ohne sie herabsetzen zu wollen, wenn ich Euch versichere, daß Ihr besser wählen könntet."

„Ich bin Euch sehr verbunden für den Antheil, den Ihr an meinen Angelegenheiten genommen habt," sagte Ravenswood; „indessen wünschte ich nicht, daß Ihr Euch wegen Fräulein Ashton bemühtet. Da meine Verbindung mit dem Fräulein Euch kund geworden ist, so kann ich blos sagen, Ihr müßt nothwendig glauben, daß ich die Einwendungen,

die gegen meine Verbindung mit dem Hause ihres Vaters sich machen lassen, wußte; „daß aber die Gründe, welche jene überwiegen, mich völlig befriedigt haben müssen, da ich in der Sache so weit gegangen bin."

„Wenn Ihr mich hättet aushören wollen, Junker," erwiederte der Marquis, „so hättet Ihr Euch diese Bemerkung erspart; denn ohne daran zu zweifeln, daß Ihr Gründe hättet, die Euch jedes Hinderniß aufzuwiegen schienen, bot ich alle mir anstehenden Mittel auf, um die Familie Ashton für Eure Absichten zu gewinnen."

„Ich danke Euch für Eure ungebetene Fürsprache," versetzte Ravenswood, „zumal, da ich überzeugt bin, Ihr würdet sie nie über die Grenzen treiben wollen, die zu beobachten mir die Schicklichkeit gebot."

„Darauf," sagte der Marquis, „könnt Ihr Euch verlassen. Ich selbst fühle zu sehr, wie zart dieser Gegenstand behandelt werden muß, als daß ich einen meinem Hause so nahe verwandten Mann in eine herabwürdigende, oder auch nur zweideutige Stellung gegen die Familie Ashton hätte bringen sollen. Ich machte auf alle Vortheile einer Verbindung ihrer Tochter mit einem so achtbaren, den ersten Geschlechtern Schottlands so nahe verwandten Hause aufmerksam; ich erklärte ihnen, in welchem Verwandtschaftsgrade die Ravenswood mit uns stehen, und deutete an, welche Wendung die politischen Angelegenheiten nehmen könnten, und welche Karten im nächsten Parlament Trumph seyn würden. Ich sagte, ich betrachte Euch mehr als Sohn oder Neffen, denn als einen entfernten Verwandten, und werde Eure Sache ganz zu der meinigen machen."

„Und was war der Erfolg dieser Eurer Erklärung?"

sagte Ravenswood, zweifelnd, ob er dem Marquis für seine Vermittlung zürnen oder danken sollte.

„Nun, Ashton hätte schon Vernunft angenommen," war die Antwort; „er mag nicht gerne seine Stelle verlieren, die er bei den wahrscheinlichen Veränderungen wohl einbüßen könnte; auch schien er in der That für Euch eingenommen zu seyn, und die Vortheile einer solchen Verbindung einzusehen. Aber seine Gemahlin, die immer den Ausschlag gibt —"

„Nun, seine Gemahlin?" fragte Ravenswood. Laßt mich den Ausgang der ausserordentlichen Verhandlung wissen; ich bin auf Alles gefaßt."

„Das freut mich, Vetter," erwiederte der Marquis; „ich schämte mich, Euch nur halb zu sagen, was sie sprach. Genug, Lady Ashton verwarf mit geringschätzigem Hochmuth jeden Vorschlag einer Vermittlung, den ich schicklicher Weise für Euch machen durfte. Ich kann nicht begreifen, was sie will. Daß sie eine ehrenvollere Verbindung nicht schließen könnte, ist gewiß, und was Geld und Güter anlangt, so ist dieß mehr ihres Mannes, als ihre Sache. Ich glaube deßwegen, sie haßt Euch, weil Ihr von guter Herkunft seyd, ein Vorzug, der ihrem Manne fehlt, und vielleicht, weil Ihr die Güter nicht habt, die ihr Mann besitzt. Doch ich würde Euch nur quälen, wenn ich noch mehr von der Sache spräche — und da sind wir ja an der Schenke."

Der Junker blieb an dem verfallenen Hause stehen, wo der Rauch aus unzähligen Spalten hervordrang, weil die Köche des Marquis beschäftigt waren, in dieser Wüste ein gutes Mahl zu bereiten. „Ich sagte vorhin," hob Ravenswood wieder an, „der Zufall habe Euch ein Ge-

heimniß verrathen, das, wenn es nach meinem Willen ging, auch Euch, meinem Verwandten, noch eine Zeitlang verborgen bleiben sollte. Da es nun aber nicht mehr mir allein und der Einzigen angehört, der es ausser mir wichtig war, so thut es mir nicht leid, daß auch Ihr es erfahren habt, weil ich von Euren freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich völlig überzeugt bin."

„Ihr dürft Euch darauf verlassen, er ist sicher bei uns aufbewahrt," sprach der Marquis; „aber gerne vernähme ich von Euch, daß Ihr den Gedanken an eine Verbindung, den Ihr doch schwerlich, ohne Euch einigermaßen herabzusetzen, werdet verfolgen können, ganz aufgeben wollet."

„Darüber werde ich selbst entscheiden," entgegnete Ravenswood, „und ich denke mit ebenso vielem Zartgefühle, als irgend einer meiner Freunde. Nicht mit Ashton und seiner Gemahlin habe ich eine Verbindung geschlossen; nur mit Fräulein Ashton habe ich mich verbunden, und mein Benehmen wird sich ganz nach dem ihrigen richten. Wenn sie fortfährt, mich in meiner Armuth den reicheren Freiern vorzuziehen, welche die Ihrigen ihr empfehlen, so könnte ich wohl ihrer aufrichtigen Liebe ein Opfer bringen — ihr den weniger bedeutenden Vorzug der Geburt nachsehen, und die tiefgewurzelten Vorurtheile eines Familienhasses opfern; sollte aber Fräulein Ashton über diesen zarten Punkt ihren Sinn ändern, so hoffe ich, daß meine Freunde über meine Täuschung schweigen werden, und meine Feinde werde ich gleichfalls dazu zu bewegen wissen."

„Das heißt gesprochen, wie einem wackern jungen Edelmanne ziemt," sagte der Marquis. „Ich für meine Person achte Euch so sehr, daß es mir leid thun sollte,

wenn die Sache vor sich ginge. Der Ashton war vor zwanzig Jahren noch ein ärmlicher Advocat, der sich immer pfiffig durchzuschlagen wußte; aber ich denke, er hat sein Gutes genossen. Mag an die Regierung kommen, wer will, so wird man ihn nicht nach seiner, oder seiner Gemahlin übertriebener Schätzung beurtheilen, und bei seiner Unentschlossenheit und ihrem Uebermuthe wird er, wie zu vermuthen ist, bald müßig am Markte stehen, und Niemand ihn dingen wollen. Von dem Fräulein will ich nichts sagen; aber das kann ich Euch versichern, eine Verbindung mit ihrem Vater wird weder nützlich, noch rühmlich seyn. Und wenn er auch sich bestimmen läßt, einen Theil von den Eurem Vater abgenommenen Gütern als Mitgift wieder an Euch gelangen zu lassen, so bekommt Ihr — mein Wort darauf — doch mehr, wenn Ihr den Muth habt, vor dem Parlament die Sache mit ihm auszufechten. — Dafür will ich sorgen, Vetter; ich will den Fuchs für Euch jagen, und er soll den Tag bereuen, da er eine für ihn noch zu ehrenvolle Ausgleichung abwies, die ich im Namen meiner Verwandten ihm antrug."

Es lag etwas in diesen Aeußerungen, was über das beabsichtigte Ziel hinaus ging, und Ravenswood konnte es nicht entgehen, daß der Marquis mehr geneigt war, durch die ungünstige Aufnahme seiner Bewerbung sich beleidigt zu fühlen, als aus Rücksicht auf den Vortheil und die Ehre des Neffen zu handeln. Doch konnte er sich deßwegen nicht über ihn beschweren, wie er denn überhaupt darüber gar nicht erstaunt war. Er begnügte sich daher, zu wiederholen, er habe nur mit dem Fräulein einen Bund geschlossen, er erwarte weder Reichthum, noch Beförderung durch ihres Vaters Einfluß, und nichts werde ihn abhal-

ten, seinem gegebenen Worte treu zu bleiben, als ihr ausdrückliches Verlangen, die Verbindung gelöst zu sehen. Er bat hierauf seinen Verwandten, der Sache für jetzt nicht mehr zu erwähnen, und versicherte den Marquis, daß er ihn auf jeden Fall zu seinem Vertrauten machen werde.

Der Marquis erhielt bald nicht nur angenehmeren, sondern auch wichtigeren Stoff zur Unterhaltung. Ein Eilbote, der ihm von Edinburgh aus nachgeschickt war, brachte ihm erfreuliche Nachrichten; seine schlauen Berechnungen hatten sich als richtig erprobt, und er sah sich beinahe schon im Besitze der Gewalt, nach der er so sehnlich strebte. Die Erfrischungen, welche die Diener bereitet hatten, wurden jetzt aufgesetzt, und mochten vielleicht eben durch den Gegensatz gegen die ärmliche Schenke den Genuß erhöhen.

Die Wendung, welche das Gespräch nahm, trug dazu bei, die Stimmung der Beiden noch mehr aufzuheitern; der Marquis verbreitete sich mit Vergnügen über die Gewalt, in deren Besitz er bald kommen würde, und über den Gebrauch, den er davon zu Gunsten seines Vetters zu machen gedenke. Ravenswood konnte nur den Ausdruck seiner wirklich empfundenen Dankbarkeit wiederholen, wenn es ihm schon vorkam, der Gegenstand werde zu lange abgehandelt. Der Wein, den der Marquis von Edinburgh sich hatte nachführen lassen, war vortrefflich, und er selbst gewohnt, in solcher Laune etwas länger an der Tafel zu verweilen; weßwegen ihre Abreise zwei Stunden länger verschoben wurde, als sie Anfangs im Sinne gehabt hatten.

„Was thut's, mein Lieber," erwiederte der Marquis dem Junker, der zum Aufbruch mahnte; „Euer Schloß Wolfsfels ist ja nur einige Stunden entfernt, und wird

Eurem Verwandten die gastliche Aufnahme nicht versagen, welche Ashton dort wurde."

„Ashton nahm es im Sturme," versetzte Ravenswood, „und hatte, wie mancher Sieger, wenig Ursache, sich seiner Eroberung zu freuen."

„Gut, gut," sagte der Marquis, der sein Ansehen über dem getrunkenen Weine etwas vergessen hatte; „ich sehe schon, ich muß Euch bestechen, daß Ihr mich beherbergt. Kommt, thut mir Bescheid auf das Wohlsein des Fräuleins, das zuletzt in Wolfsfels schlief, und mit ihrem Nachtlager zufrieden war. Meine Gebeine sind nicht so zart, wie die ihrigen, und bin entschlossen, ihr Schlafgemach einzunehmen, um urtheilen zu können, wie hart das Lager ist, das die Liebe weich machen kann."

„Ihr mögt Euch die Bußübung auflegen, wenn Ihr Lust habt," sprach Ravenswood; „aber ich versichere Euch, ich muß erwarten, daß mein alter Diener sich hängt, oder von den Zinnen herabstürzt, wenn Ihr ihn so unerwartet besucht. Ich muß Euch gestehen, daß wir im buchstäblichsten Sinne des Worts mit gar nichts versehen sind."

Allein der Marquis antwortete blos mit der Versicherung, daß er gegen alle Bequemlichkeit völlig gleichgültig und das Schloß Wolfsfels zu sehen entschlossen sey. Sein Ahnherr, sagte er, sey dort Gast gewesen, ehe er mit Lord Ravenswood in die Schlacht bei Flodden zog, worin Beide fielen. So gedrängt erbot sich der Junker, voranzureiten, um zu veranstalten, was Zeit und Umstände erlaubten, aber der Marquis bestand darauf, daß sein Vetter ihn begleite, und gestattete nur, daß ein Vorreiter Caleb

die

die unerwartete Nachricht von dem neuen Einfall bringen sollte.

Bald saß der Junker bei dem Marquis im Wagen, wie es der Letztere verlangt hatte, und wie sie im Verfolg der Reise besser mit einander bekannt wurden, äußerte sich dieser offener über seine Absichten, den jungen Verwandten im Falle des Gelingens seiner eigenen Plane kräftig zu unterstützen und zu fördern. Sie bezogen sich auf eine geheime, höchst wichtige Sendung auf das Festland, die nur einem Manne von Rang und Einsicht, dessen Treue man versichert war, übertragen werden konnte, für den Gesandten aber ebendeßwegen sehr ehrenvoll und vortheilhaft sein mußte. Ohne näher auf die Art dieser Sendung einzugehen, versichern wir unsere Leser, daß sie dem Junker von Ravenswood sehr erwünscht war, und er sich freudig der Hoffnung überließ, sich aus seiner gegenwärtigen Dürftigkeit und Unthätigkeit zur Unabhängigkeit und Kraftäußerung zu erheben.

Während er aufmerksam die näheren Aufschlüße anhörte, welche der Marquis ihm zu geben für nothwendig fand, kam der vorausgeschickte Bote mit der Nachricht zurück, daß Caleb seinen unterthänigsten Gruß vermelden lasse, und soweit es die kurze Zeit gestatte, Alles in gehöriger Ordnung halten werde, um die gnädigen Herren gebührend zu empfangen.

Ravenswood kannte seines Haushofmeisters Art zu handeln und zu sprechen zu gut, als daß er viel von dieser zuversichtlichen Botschaft hätte hoffen können, und hielt es daher für nöthig, den Marquis zum voraus zu unterrichten, daß jenen Versicherungen keineswegs unbedingt zu trauen sei.

„Ihr thut Euch Unrecht, Junker," erwiederte der Marquis, „oder Ihr wollt mich angenehm überraschen. Von hier aus sehe ich ein helles Licht, in der Richtung, wo, wenn ich mich recht erinnere, Wolfsfels liegt, und nach dem Glanz zu urtheilen, den das alte Schloß umher verbreitet, müssen sehr ungewöhnliche Anstalten zu unserem Empfang getroffen werden. Ich erinnere mich, wie mich Euer Vater auf ähnliche Weise täuschte, als wir, es mag etwa zwanzig Jahre her seyn, die Burg besuchten, um zu jagen. Wir haben damals die Zeit sehr angenehm zugebracht."

„Ich fürchte," entgegnete Ravenswood, „Ihr werdet erfahren, daß der gegenwärtige Burgherr seine Freunde nicht mehr bewirthen kann, wie in früherer Zeit geschah, wenn auch, wie ich kaum zu sagen brauche, sein Wille derselbe ist. Aber ich kann mir eben so wenig als Ihr erklären, woher jener helle Glanz kommt; die wenigen Fenster des Schlosses sind schmal, und die des unteren Stockes verbergen uns die Mauern."

Bald löste sich das Räthsel; denn der Zug hielt mit Einemmale, und man hörte Caleb am Wagen mit schmerzlichen Angsttönen rufen: „Ach meine Herren — ach meine Gnädigen! fahret doch rechts; Wolfsfels steht in Flammen, das ganze Schloß brennt, innen und außen; die Kleiderkammer, die schönen Gemälde, Tapeten, Stickereien, und andere Zierrathen — Alles steht in Feuer und brennt lichterloh. Fahrt doch rechts, ihr Herren, ich bitte Euch auf den Knieen. In der Schenke im Dorfe wird noch etwas zu bekommen sein. Ach, der unglückliche Abend, und daß ich's erleben mußte!"

Ravenswood war anfangs über diesen neuen unerwar-

teten Vorfall in der größten Bestürzung, sprang aber nach kurzem Besinnen aus dem Wagen, verabschiedete sich schnell von dem Marquis, und wollte den Schloßberg hinaneilen, auf welchen eine hohe, rothe Feuersäule aufstieg, und weit hinaus in die See die spiegelnden Wellen erleuchtete.

„Nehmt ein Pferd, Junker," rief ihm der Marquis zu, gleichfalls lebhaft ergriffen über das Unglück, das Schlag auf Schlag auf seinen Verwandten einstürmte. „Bringt mir meinen Zelter," fuhr er gegen seine Diener fort, „und eilt voran, um zu retten, was gerettet werden kann, oder die Flamme zu löschen."

Die Diener drängten sich geschäftig an Caleb, mit dem Verlangen, er sollte ihnen den Weg zeigen; dessen Stimme aber übertäubte den Tumult. „Halt!" rief er; „halt um Gotteswillen! wagt nicht Euer Leben an zeitliche Güter. Dreißig Pulverfässer, die noch zur Zeit des seligen Herren von Dünkirchen kamen, liegen in den Gewölben der alten Burg, und das Feuer kann nicht mehr weit davon seyn. Um's Himmels willen! haltet euch rechts, damit ihr der Gefahr entkommt."

Man kann sich leicht denken, daß diese Nachricht den Marquis mit seinen Dienern auf den von Caleb bezeichneten Weg trieb, und Ravenswood wurde von jenem mitgezogen, der die Sache durchaus nicht begreifen konnte. „Pulver?" rief er, und hielt Caleb fest, der sich vergebens loszumachen suchte; „was für Pulver? wie so viel Pulver im Schlosse sein kann ohne mein Wissen, begreif ich nicht."

„Aber ich," unterbrach ihn der Marquis, und flüsterte ihm zu: „mir ist es ganz klar. Um Gottes willen! fragt ihn jetzt nicht weiter."

„So ist es," sagte Caleb, riß sich los, und ordnete seinen Anzug wieder." Ihr werdet's wohl glauben auf das Zeugniß des gnädigen Herrn hin; Ihr wißt ja, Euer Gnaden, wie in dem Jahr, da König Wilhelm starb —"

„Still, still, Freund," fiel ihm der Marquis ein; „ich werde Eurem Herrn schon darüber Auskunft geben."

„Und die Leute in Wolfshaven?" fragte Ravenswood; „kam Euch Niemand zu Hülfe, ehe das Feuer so stark wurde?"

„Freilich, es kamen nur zu viel," versetzte Caleb; „aber ich eilte nicht sehr, sie in's Schloß zu lassen, wo so viel Silberwerk und Kostbarkeiten waren."

„Schweigt, unverschämter Lügner!" rief Ravenswood; „ich weiß von keinem."

„Mit Verlaub," rief der Haushofmeister, sehr unehrerbietig seinen Herrn überschreiend, „das Feuer kam uns schnell über den Hals wegen der Tapeten und des Täfelwerks in der großen Halle, und die Leute liefen, wie die Ratten, wenn's Tag wird, sobald sie von Pulver hörten."

„Ich bitte Euch," sagte der Marquis zu Ravenswood, „fragt ihn nicht weiter."

„Erlaubt, nur noch Eins — was ist aus der armen Haushälterin geworden?"

„Miekchen?" antwortete Caleb; „ich habe keine Zeit gehabt, nach der zu sehen. Sie wird wohl noch auf dem Schlosse sein, und ihres letzten Stündleins warten."

„Beim Himmel!" sprach Ravenswood, „ich verstehe das nicht. Das Leben eines treuen, alten Wesens in Gefahr! Länger lasse ich mich nicht halten. Ich will wenig-

stens hinaufreiten, und sehen, ob die Gefahr so dringend ist, wie der alte Narr behauptet."

„Nun denn, so wahr ich lebe," hob Caleb wieder an, „Miekchen ist frisch und gesund; ich sah sie aus dem Schlosse gehen, ehe ich es selbst verließ; wie hätte ich die alte Dienerin vergessen können?"

„Warum sagtet Ihr mir denn so eben das Gegentheil?" fragte Ravenswood.

„Hätte ich das gethan?" antwortete Caleb; „da muß ich geträumt haben, oder der Unglücksfall hat mir die Gedanken verwirrt. Sie ist in Sicherheit, und keine lebendige Seele mehr im Schlosse — sie wären in alle Weiten geschleudert worden."

Der Junker ließ sich auf die feierliche wiederholte Versicherung, so sehr er gewünscht hätte, Zeuge der Explosion zu seyn, welche die Behausung seiner Väter zerstören sollte, nach Wolfshaven ziehen, wo nicht nur die Schenke, sondern auch des Küfers Haus bereit stand, ihn und seinen edlen Gast mit der größten Freigebigkeit zu empfangen. Das Letztere bedarf einer näheren Erklärung.

Wir vergaßen am gehörigen Orte zu erinnern, daß Ashton, nachdem er durch seinen Kammerdiener erfahren hatte, auf welche Art Caleb zu dem aufgestellten Mahle gekommen war, um dem Junker gefällig zu werden, den Küfer im Dorfe zu der erledigten Stelle empfohlen hatte, eine Aussicht, welche diesen über den Verlust des leckern Braten tröstete. Seine Beförderung hatte Caleb eine angenehme Ueberraschung bereitet; denn als er einige Tage nach der Abreise seines Herrn in dringenden Geschäften in's Dorf gehen mußte, und wie ein Gespenst am Hause des Küfers vorüberschlich, aus Furcht, über die versprochene Verwen-

dung Auskunft geben zu müssen, oder noch wahrscheinlicher, gescholten zu werden, daß er falsche Hoffnungen vorgespiegelt habe, hörte er sich nicht ohne Besorgnisse von der jungen Frau, ihrer Mutter und dem Meister nachrufen: „Herr Caleb, Herr Caleb Balderstone! wir hoffen, Ihr werdet nicht trockenen Mundes an unserer Thüre vorüber gehen, da wir Euch so viel zu verdanken haben."

Dieß konnte eben so gut spottweise als im Ernst gemeint seyn. Caleb fürchtete das Schlimmste, blieb taub gegen den Ruf, und ging, den Hut tief in's Gesicht gedrückt, und mit niedergeschlagenen Augen, als wollte er die Steine am Boden zählen, vorüber. Plötzlich aber sah er sich umringt und aufgehalten.

„Um's Himmels willen, Herr Balderstone!" rief die junge Küferfrau.

„Wer hätte das von einem alten Bekannten geglaubt," sprach die Mutter.

„Nicht einmal unsern Dank anhören zu wollen!" setzte der Küfer hinzu. ‚Ich will hoffen, Herr Balderstone, daß man kein Unkraut zwischen uns gesäet hat. Wer Euch gesagt hat, daß ich Euch nicht dankbar sey für die Stelle, die Ihr mir verschafft habt, der soll meinen Hobel fühlen."

„Meine lieben Freunde," sprach Caleb, der noch im Ungewissen war, wie die Sache sich eigentlich verhalte, „wozu diese Umstände? Man will seinen Freunden einen guten Dienst leisten; manchmal gelingts, manchmal schlägt es auch fehl! Es ist mir nichts unangenehmer, als Danksagungen anhören zu müssen; ich habe sie nie ertragen können."

„Habt Ihr nichts von dem Briefe gehört," fragte die Schwiegermutter, „der den Meister zum Hofküfer bestellt?"

„Ob ich nichts davon gehört habe?" entgegnete Caleb,

der jetzt merkte, woher der Wind kam, in ein'm Tone, der seine Verachtung über den gehegten Zweifel ausdrückte. „Ob ich nichts davon gehört habe?" wiederholte er, und schritt nun wieder aufrecht und gravitätisch einher, setzte den Hut zurecht, und blickte frei und stolz um sich.

„Er muß davon gehört haben," sprach die Alte.

„Freilich ist's so," erwiederte Caleb; darum laßt mich küßen, und Euch Glück wünschen, Meister, und ich hoffe, Ihr wisset, wer Eure Freunde sind, und Euch geholfen haben, und noch helfen können. Ich dachte, ich wolle anfangs thun, als ob ich nichts davon wüßte, um zu sehen, ob Ihrs auch erkennen werdet. Aber Ihr seid lauter und aufrichtigen Herzens."

Mit diesen Worten küßte er vornehm die Weiber, und überließ Gilbert seine Hand zum Drucke. Auf diese vollständige, für Caleb sehr befriedigende Auseinandersetzung zögerte er keinen Augenblick, eine Einladung zu einem festlichen Mahle anzunehmen, wozu nicht nur alle angesehenen Personen des Dorfes, sondern auch sein alter Gegner, der Advocat Dingwall eingeladen wurde. Er war dabei natürlich der geehrteste Gast, und wußte die Gesellschaft mit allerlei Geschichten zu unterhalten, die darauf hinwiesen, wie viel sein Herr bei dem Siegelbewahrer, dieser bei dem Staatsrath, und der Staatsrath endlich beim König auszuwirken vermöge. Selbst der Schreiber fühlte sich angezogen, benützte eine Gelegenheit, Caleb in eine Ecke zu nehmen, und sprach hier mit scheinbarem Bedauern von der Kränklichkeit des Gerichtschreibers.

„Ein vortrefflicher Mann, ein sehr schätzbarer Mann, Herr Caleb," sprach er; „aber was soll ich sagen? wir sind alle schwache, sterbliche Menschen. Heute noch frisch und gesund, morgen todt. Und wenn er hingeht, so muß doch

jemand an seine Stelle kommen. Wenn Ihr da ein Wörtlein für mich sprechen wolltet, so würde ich Euch sehr dankbar sein — auf eine Handvoll Goldfüchse soll mir's nicht ankommen. Neben her wollt ich auch dem Herrn von Ravenswood wieder zu seinen Rechten im Dorfe verhelfen."

Mit einem Lächeln und herzlichem Handschlag erwiederte Caleb den Antrag, und verließ die fröhliche Gesellschaft, um nicht durch besondere Versprechungen in Verlegenheit zu kommen.

„Wahrhaftig," sprach Caleb, als er allein war, und seine Freude äußern konnte, „hab ich doch in meinem Leben keine so einfältige Leute gesehen. Wenn ich der königliche Statthalter wäre, sie hätten mir nicht mehr Ehre anthun können. Und der Schreiber! ha! ha! ha! Gerichtsschreiber will der werden! Ich habe eine alte Rechnung mit ihm abzumachen, und der Dienst soll ihn so viel kosten, als hätte er ihn wirklich, wozu freilich wenig Hoffnung vorhanden ist, wenn nicht der Junker sich besser in die Welt schicken lernt.

Sechstes Kapitel.

Auf fernem Hügel sieht man Flammen lodern,
Und Funken sprüh'n gleich Meteoren,
Verkündigend der Feste Untergang,
Und weit hinaus die Nacht erhellend.

Campbell.

Die Umstände, welche der Schluß des vorigen Kapitels enthält, werden die gütige Aufnahme erklären, welche der

Marquis von A —— und der Junker von Ravenswood im Dorfe fanden. Caleb hatte nicht sobald von dem Brand auf dem Schlosse Nachricht gegeben, als das ganze Dorf herbeieilte, um löschen zu helfen, und als er die Leute durch die Furcht vor dem Pulver vertrieb, nahm ihr Diensteifer nur eine andere Richtung. Capaune, fette Gänse und sonstiges Geflügel wurde in Menge geschlachtet, Kuchen gebacken und Fässer angezapft, wie es noch nie in Wolfshaven der Fall gewesen. Alle Häuser öffneten sich, um das Gefolge der hohen Herrschaften aufzunehmen, und der Pfarrer machte seinen Anspruch geltend, die hohen Gäste zu beherbergen, weil er, wie man wußte, ein Auge auf eine benachbarte Pfarre hatte, deren gegenwärtiger Besitzer kränkelte. Caleb aber bestimmte diese Ehre dem Küfer, dessen Frau und Schwiegermutter aus Freude darüber sich nicht zu fassen wußten.

Mit tiefen Bücklingen wurden die edlen Gäste empfangen, und die Schwiegermutter, die früher auf dem Schloß Ravenswood gewesen war, und wie sie sagte, wußte, wie es hohe Herrschaften zu halten pflegen, säumte nicht, nach der Sitte der Zeit das Nöthige anzuordnen, so gut es die Umstände erlaubten. Das Haus war so geräumig, daß man jedem Gaste ein besonderes Zimmer geben konnte, wohin sie mit dem gebührenden Anstand geführt wurden, während man das reichliche Mahl aufsetzte.

Sobald sich Ravenswood allein sah, verließ er, von tausend Gefühlen getrieben, das Haus, und eilte auf die Anhöhe, welche das Dorf vom Schlosse schied, um zu sehen, wie das Haus seiner Väter vollends zerstört würde. Einige Knaben aus dem Dorfe hatte die Neugierde ebendahin gelockt, und an dem Junker vorübereilend drückten

sie die freudige Hoffnung aus, das Schloß in die Luft fliegen zu sehen. „Und das sind die Söhne der Vasallen meiner Väter," sprach er bei sich selbst, „die durch Gesetz und Dankbarkeit verpflichtet waren, uns in den Kampf zu folgen, und in Feuer und Wasser, und nun ist es ihnen ein festlicher Anblick, das Schloß ihrer Lehnsherrn zerstört zu sehen!"

Diese bitteren Betrachtungen drückten sich zum Theile in dem mürrischen Tone aus, in dem er, als er sich am Rock gefaßt fühlte, hinter sich rief: „Was willst Du, Hund?"

„Ich bin ein Hund, und zwar ein alter," erwiederte Caleb; denn dieser war es, der sich jene Freiheit genommen hatte, „und eines Hundes Lohn wird mir werden; doch hat's nichts zu bedeuten; denn ich bin zu alt, um neue Künste zu lernen, und einem neuen Herrn zu folgen."

Unterdessen war Ravenswood auf der Höhe angelangt, von wo aus man Wolfsfels sehen konnte. Die Flamme war niedergebrannt, und zu seiner großen Verwunderung waren nun die Wolken über dem Schlosse matt geröthet, wie er glaubte, von dem Wiederschein der noch glimmenden Asche.

„Das Schloß kann nicht in die Luft geflogen seyn," sprach der Junker; „denn wenn nur ein Viertheil des Pulvers, von dem Ihr gesagt habt, dort gelegen wäre, so hätte man den Knall auf mehrere Stunden gehört."

„Ich denke das auch," erwiederte Caleb gefaßt.

„Kann dann das Feuer nicht bis an die Gewölbe gekommen seyn —"

„Es muß so seyn," versetzte Caleb mit derselben unerschütterlichen Ruhe.

„Hört, Caleb,“ fuhr der Junker fort, „das Ding wird zu arg für meine Geduld. Ich will selbst sehen, wie es in Wolfsfels steht.“

„Das wird wohl nicht so geschwind gehen, Euer Gnaden,“ sagte Caleb fest.

„Und warum nicht?“ fragte Ravenswood mit scharfem Tone; „wer oder was sollte mich abhalten?“

„Ich selbst,“ sagte Caleb mit derselben Entschlossenheit.

„Ihr, Caleb?“ erwiederte der Junker; „Ihr vergeßt Euch.“

„Ich denke nicht; denn ich kann Euch hier Alles sagen, was Ihr von dem Schlosse wissen wollt, ohne daß ihr hinzugehen braucht. Ihr würdet Euch nur vor den Jungen dort und vor dem Marquis blos geben, wenn Ihr hinginget.“

„So sprecht, alter Thor,“ versetzte Ravenswood, „und laßt mich das Beste und Schlimmste auf einmal erfahren.“

„Nun, das Beste und Schlimmste ist eben, daß das Schloß unversehrt, und noch eben so leer ist, als Ihr es verlassen habt.“

„Wirklich? und das Feuer?“ fragte Ravenswood.

„Nicht ein Fünkchen Feuer; nur ein Bischen Torf und etwas Kohlen aus der Küche.“

„Aber die Flamme?“ fuhr Ravenswood fort; „man konnte sie ja Meilen weit sehen. Woher kam die?“

„Nun, 's ist ja ein altes Sprichwort: ein kleines Licht sieht man weit in der Nacht. Ich steckte ein wenig Stroh und Farrnkraut im Hofe an, als der Reitknecht fort war; aber wenn Ihr wieder jemand herschickt, oder mitbringt, so laßt nur wenigstens die Bedienten nicht ein; denn die

spüren überall umher, wie's der Lockhart machte, und sehen, wo's fehlt in der Haushaltung, und zwingen einen zum Lügen. Lieber wollt' ich das Schloß in allem Ernste anstecken, und über meinem Kopf zusammen brennen lassen, als daß die Familie in Unehren käme."

„Ich bin Euch sehr dafür verbunden, Caleb," erwiederte Ravenswood, der sich, so ärgerlich er war, doch kaum des Lachens enthalten konnte. „Aber das Pulver? — ist wirklich welches im Schlosse? — Der Marquis schien davon zu wissen."

„Das Pulver! ha! ha! ha! und der Marquis! ha! ha! ha! Mit Euer Gnaden Verlaub, ich muß lachen. Freilich wa das Pulver da, und er wußte darum."

„Aber Ihr habt meine Frage nicht beantwortet," sagte der Junker ungeduldig; „wie kam das Pulver in's Schloß, und wo ist es jetzt?"

„Wenn Ihr's denn wissen wollt," erwiederte Caleb mit geheimnißvoller Miene; „der Marquis und viele große Herrn wußten darum. Nachts brachten wir das Pulver in's Schloß, und Waffen, die von Dünnkirchen kamen; denn man konnt' es nicht jedermann anvertrauen. Wenn Ihr heimgehen wollt zum Essen, so will ich Euch unterwegs Alles erzählen."

„Und die tollen Jungen dort," fuhr Ravenswood fort; „wollt Ihr, daß sie die ganze Nacht umherlaufen, und warten, bis das Schloß in die Luft fliegt, da es doch gar nicht brennt?"

„Gewiß nicht, wenn es Euer Gnaden haben wollen, daß sie nach Haus gehen; indessen könnte es ihnen wenig schaden; sie würden dann Morgen weniger schreien. Doch wie Euer Gnaden befehlen."

Caleb ging nun auf die Knaben zu, und unterrichtete sie in gebieterischem Tone, der Herr von Ravenswood und der Marquis von A—— haben Befehl gegeben, daß das Schloß erst des andern Mittags in die Luft springen sollte, auf welche tröstliche Versicherung sie nach Hause gingen.

„Aber mit all dem,“ fuhr der Junker fort, „habt Ihr mir noch nicht gesagt, was aus den Waffen und dem Pulver geworden ist.“

„Die Waffen,“ antwortete Caleb, „sind in alle Welt gegangen, und das Pulver hab ich bei Gelegenheit für Branntwein an holländische und französische Schiffer verkauft. Einige Pfunde hab ich behalten, wenn Ihr etwa schießen wolltet, weil ich doch sonst keines hätte bekommen können. Und nun Euer Unwille vorüber ist, Herr, sagt, habe ich's nicht recht gemacht? und seid Ihr nicht besser aufgehoben drunten, als in Eurem alten Schlosse?“

„Ihr könnt Recht haben, Caleb,“ entgegnete Ravenswood; „aber ich dächte doch, ehe Ihr mein Schloß im Spaß oder im Ernst in Brand stecktet, hättet Ihr mir davon Nachricht geben sollen.“

„O pfui, gnädiger Herr,“ erwiederte Caleb, „ein alter Kerl, wie ich, kann schon für die Ehre des Hauses lügen, aber für Euch schickt es sich nicht. Ueberdieß wissen sich junge Leute nicht so gut zu helfen. Das Feuer aber — denn ein Feuer soll's seyn, wenn ich auch den alten Stall noch anzünden müßte, um es glaublicher zu machen — das Feuer ist eine gute Entschuldigung, in der Umgegend und im Dorfe drunten zu fordern, was wir brauchen, und es wird Manches dadurch bemäntelt, was mich sonst täglich ein Schock Lügen kostete, ohne daß ich Glauben fand.“

„Das war freilich schwer, Caleb, aber ich sehe nicht, wie dieses Feuer Euch Glauben verschaffen könnte."

„Habe ich's nicht gesagt," erwiederte Caleb, „junge Leute wissen sich nicht zu helfen? Ihr sehet es nicht? auf zwanzig Jahre gibt die Sache eine gute Entschuldigung für die Ehre des Hauses, wenn sie gehörig benützt wird. Wo sind die Familiengemälde? fragt Einer. Das große Feuer in Wolfsfels, antworte ich. Wo ist das Silberzeug? fragt ein Anderer. Das große Feuer, sage ich; wer konnte an das Silberzeug denken, wo Leib und Leben in Gefahr stand. Wo sind die Kleider und die Wäsche? wo sind die Tapeten, Gastbetten, das Tafelzeug und andere Zierrathen? Das Feuer, das Feuer, das Feuer. Bleibet nur fest bei dem Feuer, und es wird Euch zu Allem helfen, was Ihr haben solltet, und nicht habt, und eine gute Entschuldigung ist auf ein Jahr besser, als die Sachen selbst; denn die Sachen werden abgenützt, aber eine gute Ausflucht, geschickt benützt, hält, wer weiß, wie lange."

Ravenswood kannte Caleb's Hartnäckigkeit und Eigenliebe zu gut, als daß er länger mit ihm hätte streiten sollen. Er verließ ihn daher, und kehrte in's Dorf zurück, wo der Marquis wegen seines Ausbleibens besorgt gewesen war, und die Frauen schon gefürchtet hatten, der Junker möchte ihr Mahl verschmähen. Alle waren über seine Rückkunft erfreut, und hörten mit Vergnügen, daß das Feuer von selbst ausgebrannt sey, ohne die Gewölbe zu erreichen; denn nur soviel glaubte Ravenswood von Caleb's Kriegslist mittheilen zu müssen.

Man setzte sich zu einem vortrefflichen Mahle; keine Einladung vermochte den Wirth und seine Frau, sich zu

den vornehmen Gästen an die Tafel zu setzen, sondern sie blieben stehen, und bedienten ihre Gäste. Die Schwiegermutter, die sich auf ihr Alter und ihre frühere Dienstzeit im Schlosse Ravenswood etwas zu gut that, benahm sich etwas freier, munterte die Gäste zum Essen und Trinken auf, und mischte sich sogar in das Gespräch, bis jene auf ihre Zimmer geführt zu werden verlangten.

Dem Marquis war das Gastzimmer angewiesen, wie es sich in jedem etwas besseren Hause für solche Fälle vorfand. Die Bekleidung mit Gips kannte man damals noch nicht, und Tapeten waren blos in den Häusern der Adelichen und Vornehmen gebräuchlich. Der Küfer, der ein wohlhabender Mann war, hatte daher in dem seinigen Vorhänge von Leder anbringen lassen, worauf Bäume und Thiere und Sittensprüche zu sehen waren. Das Ganze sah etwas düster aus; aber das Feuer brannte lustig auf dem Kamine, und das Bett war mit frischen, glänzend weißen Linnen überzogen. Auf dem Putztische daneben stand ein altmodischer Spiegel in goldenen Rahmen, und ihm zur Seite eine langhalsige Flasche mit Wein, und ein beinahe eben so hohes Glas. Ueberdieß befand sich ein Krug mit Doppelbier auf dem Tische, und ein Becher von Ebenholz und Elfenbein, mit Silber eingefaßt, und von Gilbert selbst verfertigt. Daneben prangte ein Kuchen, groß genug, um im Nothfalle dem Gast auf mehrere Tage zum Unterhalt zu dienen.

Ravenswood wurde das Gemach angewiesen, wo gewöhnlich Gilbert mit seiner Frau schlief. Das Bild des Küfers zierte dasselbe; der Maler hatte aber den starren Zügen des Meisters einen gewissen, dem Original so ganz fremden Ausdruck gegeben, daß man sich bei dem Anblicke

desselben des Lachens nicht enthalten konnte. Im Uebrigen waren hier dieselben Anordnungen getroffen, wie im Schlafgemache des Marquis.

Während am andern Morgen in der Frühe die Anstalten zur Abreise getroffen wurden, erfreute Ravenswood seinen Haushofmeister durch die Mittheilung, daß seine Glückslage bald eine andere Wendung nehmen dürfte. Zugleich legte er bei Caleb seine Börse nieder mit der Versicherung, daß er gewisse Aussicht habe, den nöthigen Bedarf zu erhalten, und befahl ihm, wenn er seine Gunst nicht verlieren wollte, von den Bewohnern des Dorfes keine weitern Steuern einzutreiben. Caleb ergab sich darein bereitwilliger, als sein Herr erwartet hatte, und erwiederte: es wäre freilich eine Sünde, wenn man die armen Leute noch plagen wollte, da die Familie in der Lage sey, von ihren eigenen Mitteln zu leben. Auch sey es klug, ihnen Zeit zu lassen, sich zu erholen, damit sie sich später im Falle der Noth um so bereitwilliger zu Leistungen verstünden.

Nachdem dieser Punkt in's Reine gebracht war, kehrte der Junker zum Marquis zurück, und Beide stiegen nun zu Wagen, und lange sah ihnen Gilbert nach, der sich durch diesen Besuch nicht wenig geschmeichelt fühlte.

---

desselben des Lachens nicht enthalten konnte. Im Uebrigen waren hier dieselben Anordnungen getroffen, wie im Schlafgemache des Marquis.

Während am andern Morgen in der Frühe die Anstalten zur Abreise getroffen wurden, erfreute Ravenswood seinen Haushofmeister durch die Mittheilung, daß seine Glückslage bald eine andere Wendung nehmen dürfte. Zugleich legte er bei Caleb seine Börse nieder mit der Versicherung, daß er gewisse Aussicht habe, den nöthigen Bedarf zu erhalten, und befahl ihm, wenn er seine Gunst nicht verlieren wollte, von den Bewohnern des Dorfes keine weitern Steuern einzutreiben. Caleb ergab sich darein bereitwilliger, als sein Herr erwartet hatte, und erwiederte: es wäre freilich eine Sünde, wenn man die armen Leute noch plagen wollte, da die Familie in der Lage sey, von ihren eigenen Mitteln zu leben. Auch sey es klug, ihnen Zeit zu lassen, sich zu erholen, damit sie sich später im Falle der Noth um so bereitwilliger zu Leistungen verstünden.

Nachdem dieser Punkt in's Reine gebracht war, kehrte der Junker zum Marquis zurück, und Beide stiegen nun zu Wagen, und lange sah ihnen Gilbert nach, der sich durch diesen Besuch nicht wenig geschmeichelt fühlte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Die Braut von Lammermoor

Bd.: 4

Stuttgart (1828)

P.o.angl. 574 t-120/124
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752967-0